Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 52 [i.e. 50] (1968)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZ
8401 Winterthur
5. April 1968

SCHWEIZER FRAUENBLATT

52. Jahrgang 7/296

Erscheint jeden zweiten Freitag

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

50 Jahre Frauenstimmrecht in England

oder

Grossbritannien: 50 Jahre das Recht zu wählen und gewählt zu werden

Dieses Frühjahr finden in England die 50-Jahr-Feiern zur Einführung des Frauenwahlrechts statt

Von Dr. Lilo Berger-Kirchner

Am 6. Februar 1968, kurz bevor die Berner und Solothurner Männer zur Urne gingen, um wieder einmal über das Frauenstimmrecht zu entscheiden, beging man in England ein goldenes Jubiläum: 50 Jahre Frauenwahlrecht. Als damals vor gedrängt vollem Unterhaus das «rigth to vote» für die Frau verkündet wurde und kurz darauf auch das Recht, dass die Frau selbst ins Parlament gewählt werden dürfe — war zuerst kein Laut zu hören. Und dann — auf einmal ein Ausbruch befreiten Lachens oben auf der Ladies' Gallery. Damit fand der jahrzehntelange Kampf ein Ende, der in England die kuriosen und militanten Ausmasse des Suffragettentums angenommen hatte und ein für allemal das Bild der Frau prägen sollte, die sich für ihre Rechte einsetzte. Durch die starre und unnachgiebige Haltung der liberalen Regierung Asquith, die nicht dachte, den Frauen das langersehnte Wahlrecht zuzugestehen, nahm der Kampf der Suffragetten so extreme Formen an: sie warfen sich unter Rennpferde, zündeten leerstehende Häuser an, beschädigten Telephonverbindungen und wurden nach Protestmärschen in London in die Gefängnisse geworfen. Dort wehrten sie sich weiter durch Hungerstreik. Bei Zwangsfütterungen gab es die wüstesten Szenen. Allen voran, geradezu ein Idol der Frauenrechtlerinnen, kämpften **Emmeline Pankhurst** und ihre drei Töchter. Aber gerade die Härte mit der sie für ihre Sache eingestanden waren, befähigte diese Frauen nach Ausbruch des Weltkrieges auch hier, Härte und Unbilden zu ertragen. Man setzte sie für die mühsamen Aufgaben der Volksaufklärung in den Slums und in Grosstädten ein, und diese Bewährung der Frau in den Kriegsjahren vermochte die Männer zu überzeugen. **Die Frau hatte mitgeholfen, den Krieg zu gewinnen, dafür gab man ihr endlich das gleiche Recht: das heiss umkämpfte «Vote for women».**

50 Jahre ist dieses Recht in England heute alt, um das die Schweizerin noch immer kämpft! Wie ging nun der Eintritt der Frau in die Politik vonstatten, brachte er wirklich die Umwälzungen, die die Gegner befürchtet hatten, ein Absinken des geistigen Standards im Parlament? Oder vermochten die Frauen ihre männlichen Kollegen davon zu überzeugen, dass auch sie imstande waren, kühl und unvoreingenommen zu urteilen, mit Ausdauer und Mut zu kämpfen, wenn dies notwendig war.

Wo steht die Engländerin heute, nach 50 Jahren?

Sie kann wohl ihren Vertreter im Parlament von Westminster wählen, aber wie sind ihre Chancen, selbst die politische Laufbahn zu beschreiten? Werden die Männer von der politiktreibenden Frau in Legislative und Exekutive überschwemmt? Was sind es für Frauen, die die Spitzen in Parteien und Parlament erreichen — hat man es noch immer mit den gefürchteten «Männerschrecks» zu tun, oder hat sich dies seit der Zeit des Frauenrechtskampfes gewandelt?

Der erste weibliche «Eindringling» im englischen Unterhaus, im «exklusivsten Club der Welt», war keine Suffragette! **Lady Astor** war nicht einmal Britin von Geburt! Hocharistokratisch, hübsch, von kleinem Wuchs und ungeheuer sprühender Lebendigkeit, nahm sie ihren Platz unter mehr als 600 Parlamentariern ein. «Sie lacht sich durch ins Parlament», sagten ihre Gegner während des Wahlkampfes. Auch die alten Frauenrechtlerinnen trauten einer solchen Frau wenig zu. Aber sie und alle «Commonners» horchten bald auf: die Beredsamkeit, mit der Nancy Astor ihre Standpunkte verfocht, ihre Eigenwilligkeit und Unabhängigkeit, die sie von Anfang an auszeichneten, zwangen allen Bewunderung ab. So prägte sich bereits bei ihr der besondere Zug weiblicher MPs (Member of Parliament) aus: sie unterwarfen sich weniger der Parteidisziplin als ihre männlichen Kollegen, sie entschieden mehr nach dem eigenen Gewissen. Jahrzehntelang kämpfte Nancy Astor wie auch ihre Kolleginnen der zwanziger und dreissiger Jahre für die Lösung vieler Frauenprobleme, die ihnen am Herzen lagen (gleiche bürgerliche Rechte, Renten, bessere Erziehung der Mädchen, bessere Arbeitsbedingungen für Frauen, Reform der Ehegesetze und für ein Gesetz zum Schutze von Kindern).

Die Aufnahme dieser ersten Frau im Parlament war, nachdem «a lady in the House» nun gesetzlich gestattet war, von allem Anfang an freundlich und tolerant. Bald war Lady Astor freilich nicht mehr die einzige Frau im Hause, aber hoch stieg die Zahl weiblicher Parlamentarierinnen, wie in allen Parlamenten, nie. **Seit 1918 sind insgesamt 81 Frauen ins Parlament gewählt worden. 21 von ihnen erreichten Ministerrang, sieben hatten einen Ministersessel. Heute gibt es 27 weibliche MPs.** In den 62 Grafschaftsbezirken sind ein Siebtel der politischen Stellen von Frauen besetzt.

Verantwortliche Frauenkreise sind heute, nach 50 Jahren staatsbürgerlicher Gleichstellung der Frau, besorgt, dass es in Parlament und hohen Beamtenstellen nicht mehr Frauen gibt. So selbstverständlich das Wahlrecht heute für die Engländerin ist, so steinig ist noch immer der Weg nach Westminster oder Whitehall. Obwohl die Spitzen der grossen englischen Parteien der Frauenarbeit in der Politik aufgeschlossener gegenüberstehen — soeben versucht der Oppositionsführer Edward Heath, wieder der Frau in der Politik bessere Aufstiegsmöglichkeiten zu schaffen —, sind von den Behörden, die die Kandidaten für die Wahlen aufstellen, immer noch grosse Widerstände vorhanden. Es wird allerdings betont, dass die Vorurteile gegenüber der politisierenden Frau in der jungen Generation mehr und mehr aussterben, lediglich in den mittleren und älteren Altersschichten noch nicht überwunden seien. Ist einer Frau jedoch der Sprung auf die «Wahlplattform» gelungen, so hat sie dieselben Chancen wie ein Mann. In den beiden grossen Parteien hat Labour stets den Aufstieg der Frau mehr gefördert als die Tories, obwohl wie erwähnt Ted. Heath auch hier nun einer modernen Gesinnung zum Durchbruch verhelfen will. **In das Exekutiv-Komitee** der Labour-Partei werden jährlich 5 Frauen gewählt, bei den Konservativen ist meistens einer der beiden Vorsitzenden eine Frau. **Letzten Oktober wurde die Parteikonferenz der Tories mit 4500 Delegierten von einer Frau geleitet!**

Im Unterhaus rücken die Frauen seit Beginn der sechziger Jahre vermehrt in die Frontbänke, das heisst auf die Sitze von Ministern und Regierungssprechern bzw. Schattenministern und Sprechern der Opposition vor. Wer die Frau dort bei ihrer parlamentarischen Arbeit erlebt, dürfte wohl endgültig das lächerliche Bild der Suffragette begraben! Diese Frauen, die ihren Kollegen keinesfalls nachstehen, ihnen in den Debatten Widerpart leisten oder sie in ihrer politischen Meinung unterstützen, sind gescheite, moderne Frauen, zum überwiegenden Teil Ehefrauen und Familienmütter. Es gibt Hausfrauentypen darunter und mütterliche Gestalten genau so wie intellektuelle Frauen, einfacher gekleidete und elegante. Selbstverständlich sind es ausgeprägte, willensstarke Persönlichkeiten, die die Spitze der englischen Politik erreichten. Und es mag sein, dass es härtere Charaktere unter ihnen gibt, man sagt zum Beispiel von **Barbara Castle,** der Verkehrsministerin, dass sie in ihrem Ministerium keine angenehme Vorgesetzte sei. Aber hier dürfte es auch bei ihren männlichen Kollegen Parallelen geben. Anderseits heisst es, Mrs. Castle sei der einzige erfolgreiche Minister des Jahres 1967 in Wilsons Kabinett gewesen!

Frauen wie **Gwyneth Dunwoody** (die übrigens neben ihrem Mann im Unterhaus sitzt), die, bevor sie abends zur Debatte kommt, noch ihre drei Kinder zu Bett bringen muss, oder **Shirley Williams,** Professorengattin und Juniorminister im Erziehungsdepartement, oder **Shirley Summerskill,** die 36jährige Aerztin — das alles sind junge sympathische Frauen, weit davon entfernt, in das überholte Bild der Suffragette zu passen, die heute weniger denn je die Chance hätte, im politischen Kampf zu bestehen. **Sicher hat die Frau in der englischen Politik durch ihr Erscheinen keine Revolution oder Umwälzung ausgelöst, weder im positiven noch im negativen Sinne. Durch ihre Mitarbeit hat sie jedoch das politische Leben Grossbritanniens unterstützt und ergänzt.**

Winifred Ewing, Rechtsanwältin und Mutter von drei kleinen Kindern, wurde erst im November in das Unterhaus gewählt. Sie sagte damals: «Nun, da ich MP bin, sehe ich erst, wieviel Platz es für Frauen in Westminster gäbe und was sie hier alles tun könnten...»

Sagt es seinen Jüngern!

(Ostergedanken zu Matth. 28, 7)

«Ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten» — so ruft der Engel zu den Frauen, die am Ostermorgen ans Grab Jesu pilgern. Ihr seid auf falscher Fährte. Ihr wollt zu Jesus, dem Nazarener. Ihr wollt jetzt noch eine Pflicht dankbaren Gedenkens erfüllen.

Suchen nicht auch viele moderne Menschen Jesus im Grab, so wie man etwa zum Grab Friedrich des Grossen pilgert oder zum Grab von General Guisan? Man will sich eine vergangene geschichtliche Grösse in Erinnerung rufen.

An Ostern aber geht es nicht um einen grossen Mann der Vergangenheit, um eine historische Grösse verschwundener Zeiten. Es geht um den Christus, den Auferstandenen, den Lebendigen, den Gegenwärtigen.

Ohne die Auferstehung Jesu hätte nie ein Evangelist auch nur ein Wort über Jesus sagen können. Was wir wüssten, wären die kümmerlichen Notizen der Schriftsteller, eines Tacitus, Sueton oder Josephus. Wie leer, wie fade, wie nichtssagend sind alle jene geschichtlichen Berichte!

Von diesem Ostergeschehen ist noch eine Aktion, eine Bewegung ausgegangen. Wer Ostern erlebt hat, kann nicht stillestehen, sondern fühlt sich gedrungen, die Botschaft weiterzutragen. Der Engel gibt am Ostermorgen den Frauen den Befehl: «Gehet eilends hin und saget seinen Jüngern, dass er von den Toten auferweckt worden ist!» Man kann also nach Ostern nicht zur Tagesordnung übergehen. Wir bekommen einen Auftrag. Es ist ein Missionsauftrag: wir sollen Heroldsdienste üben. Von Ostern soll eine Bewegung ausgehen, die die Enden der Erde ergreift. Wir sollen es überall dort sagen, wo Menschen traurig über einen Friedhof gehen: nicht der Tod ist das Letzte, nicht das Grab, nicht die Verwesung, sondern das Leben, das ewige Leben, die Auferstehung.

Das Markus-Evangelium fügt hinzu: ‚Saget es dem Petrus!' Wie treu denkt Jesus an den Treulosen. Gerade ihm, dem Verleugner, soll die Gewissheit der Auferstehung zuteil werden.

So sind wir alle beauftragt, echte, lebendige Boten zu werden. Nicht das Wunder des leeren Grabes ist wichtig, sondern die Botschaft, dass sich an Jesus erfüllt hat, was er selber verkündete: Das Anbrechen der zukünftigen Welt Gottes. Mit der Auferstehung Christi ist eine neue Zeit angebrochen. Wir sind neue Menschen geworden, «wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten» (1. Petr. 1). Wir sind nicht mehr im Bereich von Sünde und Uebel, von Fluch, Tod und Hölle, sondern wir sind versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. *Wb.*

Das Geheimnis Amerikas?

Zu Gertrud Wilker: Collages USA, Flamberg Verlag, Zürich

«Einmal muss man versuchen, von der eigenen Substanz zu zehren und erfahren haben: da ist etwas vorhanden, wovon sich zehren lässt.» Mit diesen Worten fasst Gertrud Wilker ihre persönliche Erfahrung, das private Ergebnis eines zweijährigen Amerika-Aufenthaltes zusammen.

Von der eigenen Substanz zu leben, auf die Bedingtheit der Individualität zurückgeworfen zu sein, Einsamkeit nicht nur zu ertragen, sondern als einen Wert zu schätzen — wie sehr scheint dies unserer Zeit gegen den Strich geschrieben zu sein: ein Ausläufer alter individualistischer Tradition, der heute vielleicht etwas voreilig der Tod vorausgesagt wird. Und was für ein Paradoxon, dass dieser Satz ausgerechnet in einem Bch über Amerika steht, als Quintessenz einer Erfahrung, gewonnen aus der Auseinandersetzung mit einem Land, dessen Lebensstil, bewusst gepflegt und stolz demonstriert, ein Ritual ist einer auf Komfort, sozialer Anpassung, Aufstiegsstreben und Geselligkeit beruhenden Glückssuche!

Das Buch ist denn auch unverkennbar geschrieben aus eigener Substanz, die heute nicht mehr zeitgemäss scheint; angereichert freilich durch Eindrücke aller Art und gewiss nicht ausserhalb der gegenwärtigen geistigen Einflussströme stehend — aber durchaus nicht dem literarischen Markt angepasst, weder dem konservativen noch dem avantgardistischen, das Buch eines Einzelgängers, eine Randerscheinung gewissermassen der gegenwärtigen Literatur.

Der Titel «Collages» ist denn auch nicht eigentlich als Referenz vor der modernen künstlerischen Technik zu verstehen, sondern als ein etwas resigniertes Bekenntnis dazu, dass sich die Welt, in diesem Fall Amerika, weder scharf umgrenzen noch auch klar strukturieren lasse: «Was wir haben, sind die Teilchen. Wir kleben sie nebeneinander fest, dazwischen bleibt die Bildfläche frei.» Die einzelnen Stücke halten sich deshalb bewusst an die Oberfläche, sie verwenden, was sich an Fakten etwa in Form von zahlenmässigem Rohmaterial finden lässt. («Gestern, am 18. Juli, ist der 243ste Selbstmörder von der Golden Gate Bridge heruntergesprungen»); vor allem werden sehr häufig amerikanische Sprachfetzen aller Art, Reklameslogans und Konversationsformeln ins Ganze eingeblendet («I am your neighbor. Just call me Bunny, if jou don't mind»).

Aber die Autorin begnügt sich in keiner Weise mit der Rolle des fleissigen Materialsammlers. Sie ist als Person durchaus anwesend, ja unübersehbar, und zwar nicht als stilisierte Abbreviatur (etwa im Sinne der lakonischen Selbstcharakterisierung Peter Bichsels: «Ich bin der, der das schreibt»), sondern auf sehr differenzierte Weise als Trägerin von Erinnerungen, von Vorstellungen, Ueberlegungen und Emotionen, und zugleich von skeptischer Ironie gegen diese Emotionen.

Ein Zug des amerikanischen Lebens ist es, der die Autorin vor allem beschäftigt, irritiert, quält: der Glaube an die Solidität des Glücks, an die Geborgenheit in der gesellschaftlichen Anpassung. Kein neues Bild Amerikas, gewiss, vielmehr eine Darstellung dessen, was als American Way of Life längst zu einem festen Begriff geworden ist, ein Oberflächenbild sozusagen; aber vielleicht ist diese Oberfläche nie differenzierter und subtiler, zugleich auch angriffiger dargestellt worden.

Liebe zu Amerika — sie ist kaum vorhanden, nur in Augenblicken, nur in Bruchstücken; manchmal Sympathie, ein leichtes Eingewöhntsein, Spuren der Verbundenheit. Abneigung? Manchmal, häufiger ein verwundertes Staunen über so viel Glauben an die Möglichkeiten des Menschen, Mitleid, fast wie mit Motten, die ums Licht tanzen, Spuren einer halb aggressiven Trauer.

Das Nebeneinander dieser verschiedenen, ja gegensätzlichen Gefühlsnuancen, die Mischung von Sensibilität und Intellekt, leichter Aggressivität und halb ironisierter Trauer prägen den Stil, prägen ihn gelegentlich so stark, dass der Satz fast zersprengt wird, dass einzelne Wendungen sich aus dem Fluss des Ganzen lösen, sich verselbständigen und dem Leser geradezu entgegenspringen. Am stärksten ist das Buch wohl dort, wo die Autorin sich ihrer aufnehmenden Sensibilität überlässt, wo sie auf die intellektuelle Analyse verzichtet. Da entstehen Bilder, die, ruhig und scheinbar selbstverständlich, wie sie sind, unvergesslich bleiben. Etwa dieses: «Kurz vor Memphis, Tennessee, biegen wir vom Highway ab. Es regnet, wir geraten auf Ackerwege, zwischen Baumwollfelder. Schwarze Erde, klumpig und feucht, meilenweite Ausdehnung ohne Haus, nur ab und zu fahren wir an ungeschickt, hilflos, verzweifelt zusammengeflickten Bretterverschlägen vorüber, Ruinen auf vier Pfählen, mit leeren Fensterhöhlen.»

Immer noch befinden wir uns hier an der beschreibbaren Oberfläche — aber wir dringen zugleich durch sie hindurch. Hindurch in die Nachtseite des Lebens, in die Dunkelheit, die vom programmatischen Optimismus des amerikanischen Lebens sorgfältig verborgen wird, zum Wissen um die Vergänglichkeit und dauernde Gefährdung unseres Daseins, zur Erkenntnis von Angst, Ungerechtigkeit, feindseliger Trennung der Rassen in einer Nation, die Geselligkeit zu ihrem Wahlspruch gemacht hat. Dunkle Stimmen erheben des Nachts die Klage einer unterdrückten Volksschicht, Friedhöfe, prunkvolle und vergessene, sind Zeugen einer Ruhe, die auf das ruhelose Leben einer bewegten Nation folgt.

Ist dies das Geheimnis Amerikas, ist dies das verborgene Gesicht eines Kontinents? Vielleicht — aber mehr noch ist es das Gesetz des Daseins schlechthin, das wohl überdeckt, aber nicht aufgehoben werden kann. So lässt dies Buch, das sich als ein Oberflächenbild Amerikas gibt, den Blick frei in die dauernde Gefährdung des Daseins, in das, was als condition humaine hier wie drüben Geltung besitzt. *Elsbeth Pulver*

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT für Konsumenten

Liegt Gold im Abwaschwasser? Nun, man hätte es meinen können, wenn man erlebte, welche Mühe zahlreiche Konsumenten (unsere Leserinnen natürlich nicht!) offenbar auf sich genommen haben, um zu einem von einer Waschmittelfirma verheissenen Goldschmuck zu kommen, wenn ...

Mit Hilfe eines Buchstabenspieles sollte der Werbeslogan für ein Abwaschmittel auf einem Teilnehmercoupon buchstabengetreu überklebt werden. Der eingesandte, vollüberklebte Coupon hätte, wie in Prospekten und Zeitschrifteninseraten versprochen wurde, zum Bezug eines Schmuckbons im Werte von 30 Franken berechtigt. 90 000 Franken waren dafür ausgesetzt worden; das ergäbe nach Adam Riese 3000 Schmuckbons. Die Werbekampagne für die «Goldjagd» begann nach unseren Erfahrungen etwa Mitte Februar anzulaufen.

Die Buchstaben waren in Prospekten, im «Pro» vom 1. März, im «Beobachter» vom 15. März, im «Blatt für Alle» vom 21. März und anderen Zeitschriften enthalten, aber auch auf den Packungen des Produktes, für welches geworben wurde.

Die wichtigsten Buchstaben waren aber offenbar sehr selten über die leicht erreichbaren Prospekte und Zeitschriften-Inserate erhältlich, sondern steckten unter der Banderole der Original-Packung. Und so kam es, wie es kommen musste: Entweder wurden in den Läden in günstigen Momenten die Buchstaben von den Packungen «geräubert» oder man kaufte unsinnige Mengen des Produktes, in der Hoffnung, die ersehnten C und I usw. zu ergattern.

Sehr merkwürdig mutet die Tatsache an, dass Leute, die den ersten vollüberklebten Coupon schon am 28. Februar einsandten, erst auf Reklamation hin — Seifen erhielten.

Auf den Prospekten hiess es: «Für jeden vollüberklebten Coupon erhalten Sie postwendend einen Schmuckbon à Fr. 30.—. Immer wieder, so oft und so lange, bis gesamthaft Fr. 90 000.— verteilt sind. (Später eintreffende Coupons werden mit einem Anerkennungspreis belohnt.)»

Wenn schon Ende Februar alle 3000 Schmuckbons verteilt waren, brauchten wir St.-Galler uns allerdings nicht zu wundern, dass unser, Mitte März eingesandter, Test-Coupon uns den erwarteten Schmuckbon auch nicht einbrachte.

Auf Grund unserer Erfahrungen in verschiedenen Regionen müssen wir wohl annehmen, dass die Firma, lange nachdem alle ausgesetzten Schmuckbons verteilt worden waren, die Konsumenten ruhig weiter nach Buchstabenmärkli jagen liess.

Hauptsiegerin bei diesem Spiel blieb die Veranstalterin, indem sie ihr Produkt in rauhen Mengen verkaufte, die Konkurrenz aber an die Wand spielte, ihr eigenes Image schädigte und die Werbung wieder einmal in Misskredit brachte.

Und wer beweist uns, dass die ausgesetzten 3000 Schmuckbons auch tatsächlich verteilt worden sind? Inzwischen wurde die Angelegenheit bei verschiedenen Instanzen anhängig gemacht, und wir warten gespannt darauf, welches Ergebnis etwaige Untersuchungen zeitigen werden.

Hilde Custer-Oczeret

Mit Bargeld sind Sie als Käufer König ...

Ein Kleinkredit-Test

«Wer rechnet braucht billiges Bargeld», flüstern Ihnen die Inserate der Kleinkredit-Institute zu. Ist das Darlehen tatsächlich so billig? — Im Kleinkreditgeschäft wird die Werbung intensiv eingesetzt. Man versucht möglichst attraktiv die Vorteile des Darlehens herauszustreichen. Am 12. August 1967 fanden wir im «Tages-Anzeiger» 15 Inserate von Kleinkredit-Instituten; am gleichen Tag erschienen in der «Schweizerischen Allgemeinen Volkszeitung» 18 Inserate; der «Touring» des TCS enthielt am 10. August 10 Inserate.

Allein im Kanton Zürich sind es nahezu 100 Kleinkreditgeber und -vermittler. Ihre Umsätze klettern rapid in die Höhe. Leider fehlt eine Kleindarlehensstatistik für die Schweiz. Für den Kanton Zürich liegen Angaben vor. Im Jahre 1960 betrug die ausbezahlte Darlehenssumme 47 Millionen Franken; im Jahre 1966 erreichte sie bereits 161,2 Millionen Franken. Die Kreditsumme der ausbezahlten Kleindarlehen nahm also in 6 Jahren um 243% zu.

Die Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) ersuchte einen Fachmann, die Bedingungen der 28 bekanntesten Kleinkredit-Institute sowie einzelner Banken zu vergleichen. Die SKS versuchte folgende Kriterien zu erfassen: Formalitäten bei der Darlehensaufnahme, Höhe und Laufzeit der Darlehen, Voraussetzungen und erforderliche Sicherheiten, Kosten der Darlehen und Abzahlungsraten. Der Test bezieht sich auf die Erhebungen während den Monaten Mai und Juni 1967. Im Rahmen dieser Kurzmeldung können die einzelnen Untersuchungsergebnisse nicht näher interpretiert werden. Die SKS verweist auf ihren ausführlichen Bericht. Er ist bei der SKS, Monbijoustrasse 61, 3007 Bern (Tel. 031 45 56 60), zum Preis von Fr. 3.— erhältlich.

1. Formalitäten bei der Darlehensaufnahme

Die erste Kontaktnahme zwischen dem Kreditsuchenden und dem Kleinkredit-Institut erfolgt am Schalter der Bank oder durch briefliche Anfrage: Von der Kleinkreditbank werden dem Gesuchsteller Prospekte zugestellt. Sie orientieren ihn über die monatlichen Abzahlungsraten und über die Höhe der Zins- und Verwaltungskostenzuschläge. Der Interessent erhält auch einen Fragebogen. In diesem hat er den Betrag des gewünschten Darlehens, dessen Verwendungszweck und die ihm möglichen Tilgungsraten anzugeben. Das Formular enthält auch alle Elemente einer umfassenden Selbstauskunft. Einzelne Formulare stellen über 100 Fragen.

2. Höhe und Laufzeit der Darlehen

Aus den Drucksachen der Kleinkredit-Institute ist ersichtlich, dass in der Regel Darlehen zwischen Fr. 500.— und Fr. 10 000.— bewilligt werden. (Im Jahr 1965 betrug im Kanton Zürich die durchschnittliche Darlehenshöhe Fr. 2475.—.) Aus den Prospekten geht hervor, dass im allgemeinen ein Zusammenhang zwischen der Höhe und der Laufzeit der Darlehen besteht. Je grösser der Darlehensbetrag, desto länger die Tilgungsfrist.

Nach den Normen des Verbandes schweizerischer Kleinkreditbanken, dem zurzeit 31 Institute angeschlossen sind, sollte ein Kleindarlehen nicht mehr als 15 % des Jahreseinkommens betragen und innert 18 - 20 Monaten wieder getilgt werden. Bei einem Einkommen von Fr. 15 000.— würde sich zum Beispiel ein Darlehen von höchstens Fr. 2250.— rechtfertigen, das in monatlichen Raten von rund Fr. 130.— zurückzuzahlen wäre.

3. Voraussetzungen und erforderliche Sicherheiten

Die Kleindarlehen werden fast ausnahmslos ohne «bankmässige Sicherstellung» gewährt. Der Grossteil der Darlehensgeber schliesst aber Gesuchsteller aus, die sich nicht in einem festen Anstellungsverhältnis befinden, überschuldet, sanierungsbedürftig oder betrieben sind. Bei Leistung einer Realdeckung werden vielfach Zinsfussermässigungen in Aussicht gestellt.

Das Kleindarlehen ist ein Vertrauenskredit. Es stellt auf den Zahlungswillen und die Zahlungsfähigkeit des Schuldners ab. Die Sicherstellung liegt in der Abtretung des künftigen Lohnanspruches. Im Falle der unpünktlichen Entrichtung der Abzahlungsraten erfolgt die Anzeige der Gehaltsabtretung beim Arbeitgeber.

4. Kosten der Darlehen und Abzahlungsraten

Es ist nicht einfach, die Bedingungen der einzelnen Institute zu vergleichen, weil die angeführten Beispiele meist weder in der Höhe noch in der Laufzeit übereinstimmen. In den Inseraten und Tabellen erscheinen die Kreditkosten teilweise verschleiert; sie bleiben den Interessenten oft verborgen.

Um die Kosten der Darlehen und die Abzahlungsraten zu ermitteln, wurde als Vergleichsbasis ein Darlehen von Fr. 2000.— gewählt, rückzahlbar in 12 gleichen Monatsraten. Im Kleinkreditgeschäft reduziert sich der Darlehensausstand am Ende jeden Monats um einen Zwölftel. Im ausführlichen Testbericht orientieren die Tabellen eingehend über die effektiven Kostenbeträge und die prozentuale Belastung (basierend auf dem mittleren Verfall). Am niedrigsten liegen sie bei den erfassten zwei Kantonalbanken und bei der Genossenschaftlichen Zentralbank (4—6,65 %). Es folgt die Gruppe Schweizerische Volksbank und Bank in Langenthal (11,45—12,83 %); nachher kommt die grosse Masse der Kleinkredit-Institute mit Belastungen von 14,91—17,98 % Jahreszins. Den Schluss bilden acht Institute mit höherem Zins (18,09—22,5 %).

Als Vergleich mit dem Ausland dient die deutsche «Bank für Gemeinwirtschaft», Frankfurt, die seit einigen Jahren ebenfalls Kleinkredite gewährt. Ihre Ansätze liegen mit einer durchschnittlichen Belastung von 11,69 % niedrig, wenn man das höhere Zinsniveau in Deutschland berücksichtigt. (Am 1. Januar 1968 hat diese Bank den Zinssatz sogar noch herabgesetzt.)

Zusammenfassung

Der Kluge kommt nicht in jeder Situation mit dem Darlehen zum Zuge — eine solche Ueberlegung ergibt sich schon rechnerisch. Andererseits werden sich immer Darlehensbedürfnisse zeigen.

Nach Erhebungen (Dissertation R. Dubs) finden 30 % der Abzahlungskredite und Kleindarlehen für die Ueberbrückung einer unverschuldeten Notlage Verwendung (Krankheit, Wohnungswechsel, Todesfall). Die restlichen 70 % dienen zur Beseitigung eines Mangels ohne Notlage oder der Befriedigung von nicht dringenden Bedürfnissen.

Eine eidgenössische Gesetzgebung über das Kleindarlehensgeschäft fehlt leider. Dagegen haben einzelne Kantone bestimmte Bedingungen gesetzlich geregelt — u. a. der Kanton Zürich in der 1942 vorgenommenen Abänderung des zürcherischen Einführungsgesetzes zum ZGB und der Kanton Genf mit dem Gesetz vom 24. Juni 1944.

Die getesteten Kleinkredit-Institute und Banken lassen sich in drei Gruppen einteilen:

a) Kantonalbanken und die Genossenschaftliche Zentralbank

bewilligen aus sozialen Ueberlegungen Darlehen zu niedrigem Zinsfuss. Es sind eigentliche Sozialkredite, die für den vorübergehend in Notlage geratenen Bürger besonders vorteilhaft sind. Die Banken decken nicht einmal ihre Selbstkosten (Basel und Zürich: 4—6,65 %). — Sie verlangen eine stille Lohnzession

b) Die Schweizerische Volksbank und die Bank in Langenthal

bieten dem Kreditnehmer mit Belastungen von 11,45—12,83 % noch günstige Bedingungen. Dank einer rationellen Organisation dürften sie dennoch ohne Verluste arbeiten. Sie machen über die Verwendung der Darlehen keine Vorschriften und begnügen sich mit einer stillen Lohnabtretung als Sicherheit.

c) Die grosse Masse der eigentlichen Kleinkredit-Institute

berechnen 14,9—22,5 %. Sie verzichten meist auf spezielle Sicherheiten. Bei Leistung einer Realdeckung werden aber vielfach Zinsfussermässigungen in Aussicht gestellt. In ihrer Werbung weisen manche Kleinkredit-Institute auf den Kauf von Luxusgütern hin.

Mehr Informationswerbung statt Suggestionstechnik wäre auch in diesem Geschäftszweig wünschenswert! (Denn nicht alle Darlehensnehmer fühlen sich unbedingt als König, wie es die Reklame ihnen zuschreibt ...) Der richtige Wettbewerb spielt im Kleinkreditgeschäft erst, wenn die Werbung auch die gesamte jährliche Belastung offen nennt!

SKS

Haltbarkeit und Vitamingehalt der Konserven

Kürzlich wurde in einer Radiosendung über Konserven im allgemeinen und deren Haltbarkeit im besonderen orientiert. Viele unserer Leserinnen dürften es begrüssen, hier die wichtigsten Daten noch schriftlich vorzufinden, um so mehr als uns dabei ein führendes Unternehmen der Konservenindustrie behilflich war.

Es gibt neben Essigfrüchten und -gemüsen die beiden Hauptkonservierungsmethoden, die Tiefkühlung und das Sterilisieren. Beim Tiefkühlen werden die Bakterien nicht abgetötet, sondern aktionsunfähig gemacht, vorausgesetzt natürlich, dass die Tiefkühlkette nicht unterbrochen wird, eine Gegebenheit, welche noch nicht allerorts garantiert ist (unsachgemässer Transport, zu warme Tiefkühlgeräte).

Demgegenüber tötet das Sterilisieren die Bakterien ab. Dann sind Konserven im Preis erschwinglicher und länger haltbar als Tiefkühlkost. Zu Unrecht ist manche Hausfrau der Ansicht, dass Dosenkonserven keine Vitamine mehr enthalten. In den sog. Autoklaven werden die gefüllten Dosen unter Druck bei hohen Temperaturen, ohne aber den Siedepunkt zu erreichen, entkeimt. Farbe, Form, Mineralsalze und Vitamine bleiben weitgehend erhalten, letztere bis zu 85 Prozent. Jedoch dürfte der Vitamingehalt bei der Lagerung abnehmen, wie z. B. Untersuchungen an sterilisierten Orangensäften in Holland gezeigt haben.

Aber andererseits verdirbt manche Hausfrau durch zu langes Wässern und Kochen oder durch Wegschütten des zu reichlich bemessenen Kochwassers alle Vitamine auch der frischesten Früchte und Gemüse. Frische Blattgemüse gar büssen ihren Vitamingehalt schon nach zweitägiger Lagerung um 80 Prozent ein.

Laut Gesetz dürfen Gemüsekonserven nicht gefärbt werden. Für Früchte sind minimale Zusätze von unschädlichen Farbstoffen erlaubt.

Preisvergleiche zwischen Frischware und Konserven

fallen oft zugunsten der letzteren aus. So kostet — Rüstarbeit nicht gerechnet — die gleiche gekochte Menge frischer Erbsen und Bohnen mehr als jene in Büchsen. Auch Pfirsichkompotte und delikate Fruchtsalate in Dosen sind billiger, als wenn wir sie aus frischen Früchten herstellen müssten.

Hinzu kommt der Vorteil der langen Haltbarkeit der Konserve, was sie recht eigentlich für die Vorratshaltung prädestiniert. Wir geben hier die Zahlen der eidgenössischen Ernährungskommission bekannt, wobei es sich um ungefähre Zeitangaben handelt: Gemüsekonserven 3—5 Jahre, Schwarzwurzeln und Sauerkraut 2 Jahre, Essigfrüchte 3 Jahre, Kompotte 3 Jahre, nicht entsteinte Kompotte 2 Jahre, Konfitüren 3 Jahre; Fleisch und Fisch: Vollkonserven von Schweizer Qualitätsfirmen mindestens 1 Jahr, Halbkonserven (auf Etikette vermerkt) ca. 6 Monate. Für alle gilt: Haltbarkeitsdauer ab Laden berechnet.

Die Anbringung des unverschlüsselten Endverkaufsdatums auf Konserven, ähnlich desjenigen bei pasteurisierter Milch, wäre für den Konsumenten eine grosse Hilfe. Es ist sogar möglich, dass dieser Umstand zu vermehrtem Absatz führen würde. Ueberdies wären nachlässige Filialleiter und Ladenbesitzer gezwungen, die Ware chronologisch nach Datum einzureihen, zu lagern und zum Verkauf zu bringen. Die ältesten Dosen könnten nicht mehr zuhinterst im Regal ihr Dasein fristen, bis ein unglückseliger Kunde in den «Genuss» derselben käme!

GF

Warendeklaration für Lebensmittel — in der Bundesrepublik Deutschland

Nicht nur bei uns, sondern auch anderswo mahlen die Gesetzesmühlen langsam. Aber sie mahlen! Bereits im Jahr 1962 wurde im Deutschen Bundestag ein Antrag eingebracht, der verlangte, dass betimmte, für die Kennzeichnung geeignete und verpackt in den Verkauf gelangende Lebensmittel mit unverschlüsselten Daten versehen werden müssten. Im Dezember 1963 fasste der Bundestag einen entsprechenden Beschluss, und ab Januar dieses Jahres sind die neuen Bestimmungen der Lebensmittelverordnung, die noch über die Datierungsforderungen hinausgehen, in Kraft getreten.

Die neuen Bestimmungen

betreffen alle verpackten Waren von Fleisch, Fisch, Schalen- und Krustentieren (Muscheln, Krebse) auch dann, wenn die erwähnten Tierprodukte in einer Ware nur als Zusatz enthalten sind.

Unter «verpackten» Waren versteht der Gesetzgeber nicht nur Voll- und Halbkonserven, sondern auch frische, gefrorene oder tiefgefrorene Lebensmittel in Dosen, Gläsern, Tuben, Klarsichtfolien und Vakuumpakkungen.

Neu ist vor allem,

dass diese Lebensmittel mit dem unverschlüsselten Datum entweder der Herstellung, der Abpackung/Abfüllung oder auch der Mindest-Haltbarkeitsdauer versehen sein müssen.

Auf jeden Fall muss der Käufer aus der Deklaration genau ersehen können, welche Art der Datierung gewählt worden ist. Bei weniger heiklen Produkten genügt die Angabe von Jahr und Monat, bei Vollkonserven die Angabe der Jahreszahl.

Enthalten die Packungen ausser Fleisch noch andere Bestandteile (z. B. Gemüse), so muss der Anteil von Fleisch, Fisch etc. gesondert vom Gesamtgewicht angegeben werden. Enthält ein Fleischgericht Knochen, wird ein entsprechender Hinweis verlangt, ebenso, wenn beim Packungsinhalt nach der Abpackung oder dem Abfüllen (z. B. durch Räuchern oder Sterilisieren) Gewichtsverluste eintreten können.

Der Name des Herstellers oder Abpackers muss auf der Packung stehen, der Ort der Hauptniederlassung der betreffenden Firma im In- oder Ausland und die handelsübliche Bezeichnung der Ware in deutscher Sprache.

*

Unsere geschätzten Leser und Leserinnen ersuchen wir, mit diesem Artikel bewaffnet einmal in ein grösseres Lebensmittelgeschäft zu gehen und zu prüfen, wie weit die Deklarationen auf unseren Packungen den deutschen Vorschriften genügen würden. Zwar hat Herr Bundesrat Schaffner in der letzten Session in Beantwortung einer Interpellation Schmitt-Genf, sich mit unseren «Errungenschaften» auf diesem Gebiet als recht befriedigt gezeigt, aber die Hausfrauen teilen seinen Stolz nur sehr bedingt. Sicher hat sich vieles in den letzten Jahren gebessert, vieles bleibt aber auch noch zu tun. Und vor allem

das deutsche Bundesministerium für Gesundheitswesen hat im Anschluss an die Aenderung der Lebensmittelkennzeichnungsverordnung (uff — welch ein Wort!) eine reizend aufgemachte und sehr instruktive Broschüre herausgegeben,

der wir alle vorstehenden Angaben entnehmen konnten. Der Gesundheitsminister ist — Frau Käthe Strobel.

H. C.-O.

USA verbannen feuergefährliche Textilien

New York (IWS). — Präsident Johnson unterzeichnete kurz vor Jahresende 1967 ein für die Textilwirtschaft wichtiges Gesetz. Es dehnt den Anwendungsbereich des seit einer Reihe von Jahren bestehenden Gesetzes gegen feuergefährliche Kleidung nunmehr auf Heimtextilien aus, wie feine und grobe Wolldecken, Teppiche, Polsterbezüge, Dekorationsstoffe usw. Wie der Vorsitzende des zuständigen Senatsausschusses dazu erklärte, sollen durch das Gesetz alle für das Heim in Betracht kommenden feuergefährlichen Textilien vom Markt verbannt werden.

Im Anschluss an die Unterzeichnung des Gesetzes fand in New York eine Konferenz von Aerzten, Vertretern der Regierung, des Erziehungswesens und der Textilwirtschaft statt. Dabei wurde auf die geringe Feuerempfindlichkeit verschiedener Textilarten, insbesondere der Wolle, hingewiesen, aber auch auf die Notwendigkeit, durch geeignete Massnahmen die durch das Gesetz geforderte erhöhte Feuersicherheit zu schaffen.

Vielfach werden Waren angeboten mit dem Hinweis, dass sie «so gut wie Wolle» wären. Sie verführen den Verbraucher zu dem Glauben, dass sie ebenso wenig feuerempfindlich seien wie Wolle. Es kommt jedoch nicht allein auf die leichte Brennbarkeit, sondern auch auf die leichte Schmelzbarkeit von Fasern an, die zu einer Gefahr für Leib und Leben werden können.

I. W. S.

Höhere Ausgaben für den Wahlbedarf

Eine Analyse über die Entwicklung der Kleinhandelsumsätze von 1958 bis 1967 zeigt den Einfluss des im Gefolge der Wirtschaftsexpansion seit 1959 eingetretenen Anstieges der Masseneinkommen.

Die bedeutendsten Umsatzausweitungen haben fast durchwegs Güter des gehobenen Bedarfs erfahren. Am wenigsten beeinflusst zeigten sich dagegen Nahrungsmittel, die Heizstoffe, die Erzeugnisse der chemischen Industrie und die Schuhwaren.

Die Volkswirtschaft Februar 1968

Frauenorganisationen

Zum Jahr der Menschenrechte

Freisinnige Schweizer Frauen tagten in Bern

Zu einer gehaltreichen und glanzvollen Tagung gestaltete sich das Jahrestreffen der Schweizerischen Vereinigung Freisinniger Frauengruppen. Es führte zahlreiche Delegierte aus allen Landesteilen in der Bundesstadt zusammen. Inmitten der Ehrengäste, prominenter freisinniger Politiker und ihrer Damen, befanden sich Bundesrat Celio und seine Gattin. In sympathischen Worten würdigte er das verdienstvolle Wirken der freisinnigen Frauengruppen innerhalb der Partei. Dass der Kanton Bern mit der fakultativen Einführung des Frauenstimmrechts in Gemeindeangelegenheiten einen bescheidenen und dennoch beachtlichen Beitrag zum Jahr der Menschenrechte geleistet hat, unterstrich der **bernische Generalprokurator Arist Rollier.** Weiter verwies er darauf, dass seit 1965 der Bernerin auch alle Richterstellen offenstehen und dass Frau **Yvonne Beer-Guhl,** Präsidentin der Freisinnigen Frauengruppe der Bundesstadt, als erste Frau im Kanton zur Amtsrichterin gewählt worden ist.

Sieben freisinnige Frauengruppen — vier des Tessins, zwei zürcherische und eine solothurnische — sind in die schweizerische Vereinigung neu aufgenommen worden. Sie zählt nun 41 Gruppen mit insgesamt rund 6000 Mitgliedern. **Frau S. Rutishauser** (Baden), gewandte Vorsitzende der schweizerischen Vereinigung und der Berner Tagung, trat zurück. Ihre Nachfolgerin im Amt ist **Frau Dr. Gasser,** Präsidentin der Vereinigung Freisinniger Frauengruppen des Kantons Zürich, an die nun der Vorort übergeht.

Grundrechte und Grundfreiheiten der menschlichen Person Dem Gedanken der Menschenrechte und ihrer Verwirklichung

waren im zweiten Teil der Tagung gutunterbaute Referate gewidmet. **Frau H. Guinand** (Genf) führte in das grosse Thema ein. In einem geschichtlichen Ueberblick zeigte sie die Entwicklung der Menschenrechte auf und liess deren tiefe Verwurzelung im christlichen Glauben und Ethos hervortreten. Die Referentin legte dar, wie die Vereinigten Nationen und der Europarat die Menschenrechte zu ihrer Sache gemacht und sie den grossen Zielen der Menschheit zugeordnet haben. Dieses Bekenntnis zu den Grundrechten und Grundfreiheiten der menschlichen Person kommt in feierlichen, moralisch verpflichtenden Erklärungen und zum Teil auch in Konventionen, die für die unterzeichnenden Staaten rechtsverbindlich sind, zum Ausdruck.

Menschenrechte können **geltend gemacht** werden: im ausgebildeten Rechtsstaat vor einem unabhängigen Gericht, neuerdings — in ersten Ansätzen und bisher einzig auf europäischer Ebene — auch vor einem unabhängigen **überstaatlichen** Gericht. Der Europarat hat eine solche Instanz geschaffen, indem er den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte ins Leben rief. Ein bedeutsamer erster Schritt zu **völkerrechtlich geschützten** Menschenrechten ist damit getan worden.

Was in unserm Land hinsichtlich der Menschenrechte zu tun bleibt (allgemeine Einführung des Frauenstimmrechts, Verbesserung des rechtsstaatlichen Schutzes, Aufhebung der konfessionellen Ausnahmeartikel usw.) wurde von **Frl. Dr. iur. G. Forster** (Zürich) dargelegt. Gegen zum Teil noch bestehende Benachteiligungen des Schweizer Mädchens hinsichtlich des Rechts auf Schulung und Ausbildung wandte sich **Frau I. Rimondini** (Basel). **Frl. Marthe Gosteli** (Worblaufen/Bern) zeigte, wie der Einzelne zur Verwirklichung der Menschenrechte dadurch beitragen kann und muss, dass er das zu überwinden trachtet, was in ihm selber an Vorurteilen und Fehleinschätzungen den Menschenrechten entgegensteht.

G. St.-M.

Schweizer Frauen reisen nach England

Im letzten Herbst organisierte die Zürcher Frauenzentrale eine Reise nach England, die Kontakte schaffen sollte zwischen Engländerinnen und Schweizerinnen. Die Fahrt war gut organisiert, und die Teilnehmerinnen verlebten in und um Bournemouth schöne, angenehme und lehrreiche Tage.

Dabei schlossen sie ganz besonders ihre Reiseleiterin ins Herz, eine liebenswerte Bernerin, die in Bournemouth verheiratet ist und weit mehr als nur Fremdenführerin, nämlich eine richtige Gastgeberin war. Auch der Buschauffeur hatte ein Stein im Brett, verstand er doch besonders photogene Punkte zu entdecken. Dreimal wurde die Reisegesellschaft von Frauenverbänden eingeladen. Das war schön und wünschenswert, doch ist es etwas schwierig, innerhalb einer Stunde zu einem ernsthafteren Gespräch zu kommen, bei dem ein wirklicher Kontakt hätte entstehen können. Trotzdem gelang es einigen, Fäden zu knüpfen, die Weihnachtspost hat sie weitergesponnen, und, wer weiss, vielleicht halten sie gar weiterhin. — Etwas besonders Nettes war auch die Einladung in eine Familie. Ein Abend in einer gemütlichen Wohnung bringt die Menschen doch näher.

Aber nicht nur von Frauenvereinigungen wurde die Reiseschar empfangen: Bournemouth ehrte sie durch eine Einladung zum Apéritif im Stadthaus. Dabei erschien der Stadtpräsident und dessen Gattin mit kostbaren goldenen Ketten geschmückt. Weitere offizielle Anlässe waren ein Essen im ersten Hotel der Stadt, offeriert vom Fremdenverkehrsverein Bournemouth, und eine Führung durch die Anglo-Continental-School, die von einem Schweizer — dem jetzigen Vizekonsul — gegründet wurde. Der Vizekonsul war Gastgeber und stiftete ein gemütliches Mahl, dessen Menü von Schülern der Gastgewerbegruppe zubereitet und serviert wurde. Er bemühte sich, mit jedem einzelnen ins Gespräch zu kommen.

Um mit Land und Leuten der grossen Insel bekannt zu werden, führte man die Touristinnen an verschiedene interessante Stätten, wie eine typisch englische Knabenschule, eine Grossfarm, ein neues Spital, den Feudalsitz Longleat mit seinem Löwenpark, den Hafen von Southampton, Stonehenge mit dem keltischen Sonnentempel; sie besuchten Salisbury und seine Kathedrale, durchfuhren die waldige Moorlandschaft mit den wilden Pferden, Windsor und noch so viele nette grosse und kleine Orte. Kurz, die Reise war ein Erlebnis; die vielen romantischen und stimmungsvollen Eindrücke lösten Begeisterung aus.

Der Schlusspunkt war London — by night and by day. Und auch hier eine Ueberraschung: Zwar war das neue Swiss Center noch nicht fertig, aber die Leuchtschrift funktionierte bereits. Wie unerwartet glänzten unweit vom Piccadilly die flimmernden Buchstaben in der Nacht: «Welcome to the 20 representives of Swiss women organization who are visiting the Swiss Center and meeting the British. Welcome again in Swiss: Grüezi mitenand, mir wünsched Eu en schöne Ufenthalt in England.» Der Architekt sowie ein Vertreter des Verkehrsvereins und der Swissair waren anwesend und sorgten für einen mitternächtlichen Drink.

Trotz einigen Strapazen war es eine schöne Woche, die Auftrieb gab für die gewohnte Arbeit und die zeigte, dass auch andere Länder schön und interessant sind, ja gar zum Wiederkommen einladen.

Die nächste Reise findet vom 11. bis 18./19. April 1968 statt.

Auskunft erteilt die Zürcher Frauenzentrale, am Schanzengraben 29, 8002 Zürich. C. B./BSF.

Ostereier für den Wagerenhof

Hunderte von Schülern im ganzen Kanton Zürich werden in den nächsten Wochen dem Osterhasen Konkurrenz machen. Sie sind nämlich, zusammen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern, eifrig daran, Eier zu färben und zu bemalen und sie dann — als Ostereier von besonderem Wert — zu verkaufen. Der Erlös aus diesem Verkauf, der während den letzten zwei Schulwochen vor den Ferien stattfinden wird, geht an die Sammlung Wagerenhof, Postcheck-Konto 80—5034.

Das Zürcherische Heim für geistig Behinderte in Uster, das unsere bedauernswertesten Mitmenschen betreut und fördert, muss heute viele pflegebedürftige Kinder abweisen. Das 1904 gegründete Heim ist viel zu klein und entspricht den jetzigen Anforderungen in keiner Weise. Es muss dringend erweitert und modernisiert werden.

Während des letzten Jahres haben sich viele tatkräftig eingesetzt und die Sammlung Wagerenhof durch verschiedenste Aktionen in verdankenswerter Weise unterstützt. Leider aber fehlt noch immer ein Teil des Betrages, der es dem Heim ermöglichen wird, das vorliegende, baureife Projekt in Angriff zu nehmen.

Deshalb geht der Aufruf an alle unsere Mitbürger, den mit viel Liebe und Sorgfalt vorbereiteten Ostereierverkauf der Schüler grosszügig zu unterstützen. ch

20 Jahre Zonta-Klub Bern

Bern gründete den ersten Klub dieser Art in der Schweiz, es war die erste Gründung nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa. Obwohl erst im Alter des Mündigwerdens, ergab sich daraus ein irgendwie mütterliches Verhältnis, das an der kürzlichen Geburtstagsfeier im Dabeisein von Mitgliedern aus allen schweizerischen und zahlreichen ausländischen Klubs zum Ausdruck kam.

Zonta ist eine internationale Vereinigung berufstätiger Frauen in gehobenen Anstellungen, in freien Berufen oder mit eigenen Unternehmen. Wie bei Rotary, vertritt jedes Mitglied einen andern Beruf, und wiederum ähnlich ist auch Zonta ein Service-Klub; international, regional und lokal werden gemeinnützige Werke unterstützt, z.T. eigene gegründet.

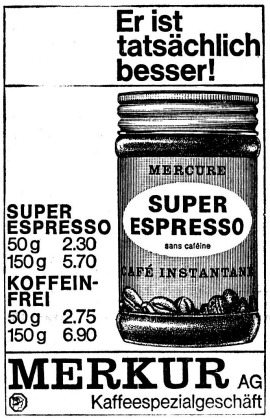
Die Berner Zontian hatten die Freude, zu ihrem Fest ihren Governor des mitteleuropäischen Distrikts empfangen zu dürfen. **Nancy Phillips** aus London, eine Australierin, die an der Botschaft der USA in Grossbritannien tätig ist. Damit war das Bewusstsein internationalen Zusammengehörens verstärkt. Unterstützt wurde es auch durch Delegationen der Rotarier und aus dem Kiwanis-Klub, ebenfalls aus den schwesterlichen Berner Klubs der Soroptimists, des Lyceums und der Berufs- und Geschäftsfrauen.

Die Bernerinnen boten ihren Gästen einen gleicherweise über die Landes- und ebenfalls die zeitlichen Grenzen hinausreichenden Beitrag, das seltene Erlebnis eines chinesischen Schattenspiels aus Zsechuan, mit Originalfiguren des 18. Jahrhunderts. Professor Dr. Karl Henking, Bern und Zürich, gab dazu eine geschichtliche Einführung.

Zer Zonta-Gedanke, von Amerika ausgegangen, breitet sich aus auch in Europa, wo gegenwärtig einzig im mitteleuropäischen Teil 43 Klubs bestehen. Weit stärker noch sind sie in den nordischen Ländern vertreten. Sich zu vereinen unter dem Gelübde, seine Arbeit zu lieben und sie als Gelegenheit zum Dienst am Nächsten aufzufassen, dazu unentwegt mitzuhelfen, die berufliche, rechtliche und staatsbürgerliche Stellung der Frau zu heben, ist ein an sich würdiges Ziel. Dazu tritt die Verbundenheit mit Gleichberechtigten in der weiten Welt. F. A.

Auch Köniz führt Frauenstimmrecht ein

Mit einem Ueberschuss von rund 1000 Ja-Stimmen haben die Stimmberechtigten der Gemeinde Köniz (BE) die kantonale Gesetzesabänderung zur Einführung des Frauenstimmrechts in den Gemeinden gutgeheissen. Der Gemeinderat hat die für die Einführung des Frauenstimmrechts in der Gemeinde Köniz notwendigen Vorarbeiten festgelegt. Der Grosse Gemeinderat wird voraussichtlich in seiner April-Sitzung Gelegenheit erhalten, sich auf Grund einer Vorlage des Gemeinderates über die zu wählende Variante (totales oder partielles Stimmrecht) zu äussern. Die sich daraus ergebenden Reglementsänderungen usw. sollen anschliessend sofort an die Hand genommen werden.



Frau in der Kunst

Hinweis auf eine Ausstellung

In der Rotapfel-Galerie, die sich erfreulich aktiv für Frauenschaffen in der Kunst einsetzt, wird am 4. April von 17 bis 19 Uhr eine Ausstellung von vier Schweizer Malerinnen eröffnet. An der Ausstellung sind beteiligt: **Ilse I. Fierz-Bebié,** Küsnacht. **Marieluise Häny,** Zürich; **Verena Knobel,** Elgg, und **Maria Rolly,** Basel.

Alle vier Künstlerinnen haben ihre Werke da oder dort schon im Rahmen von Ausstellungen gezeigt, sei es anlässlich von GSMBA — oder persönlichen Ausstellungen. In der Rotapfel-Galerie stellen alle zum ersten Male aus; Verena Knobel und Maria Rolly zum ersten Male in Zürich.

Wir empfehlen unseren Leserinnen Vernissage und Besuch der Ausstellung.

Ein Ostergeschenk für Frauen

Marta Tschudi: Von der Kunst, Sträusse zu binden Ex Libris, Zürich, Fr. 9.80

Assistiert von Ursula Rellstab, überrascht uns **Marta Tschudi** mit einem durchaus neuartigen und bezaubernden Werk, welches den Leser zugleich als Bilderbuch, Poesiealbum und praktischer Ratgeber für Blumenfreunde unmittelbar anspricht und anregt. Die Lebensgefährtin des unvergessenen Fridolin Tschudi war einem kleineren Kreise bis anhin durch vereinzelte Publikationen als begnadete Blumenbinderin bekannt. Elf ihrer einzigartigen Bouquets sind nun in dieser Neuerscheinung in Form von schönen, hervorragend reproduzierten Farbphotos vereinigt. Das zwölfte Farbbild dieses Monatsbuches ist einer weiteren künstlerischen Sparte von Marta Tschudi gewidmet: der Blätter-Collage, welche als Wandschmuck unter dem Wechselrahmen eine eigentümliche Poesie verbreitet. Nicht nur das malerische Stilleben von Herbstblättern, sondern auch einige Sträusse laden zum Vergleich mit Ikebana, der japanischen Kunst des Blumenarrangierens, ein. Wer in Marta Tschudis Schau- und Lesebuch blättert, wird zweifellos bald zur Ueberzeugung kommen, dass wir unter der klugen Anleitung einer einheimischen Blumenkünstlerin mit eigenen Blättern und Blüten ebenso graziöse Blumenkombinationen schaffen können, ohne in eine uns doch irgendwie unvertraute Ferne schweifen zu müssen.

Blumen und Gedichte sind sich seit je eng verwandt. Der Gedanke, für jeden Monat eines Kalenderjahres ein Blumenarrangement zu schaffen und ihm ein sinngemässes Gedicht voranzustellen, lag daher nahe. Die Gedichte sind in ihrer Aussage so echt und apart wie die Blumensträusse selbst. Manchmal ist es melancholische Poesie, manchmal leicht ironische wie etwa in Fridolin Tschudis Vers über Rosennamen. Zum Teil sind es Gedichte, denen wir wie lieben Bekannten begegnen; auf manchen Seiten klingt wiederum eine fremdartige Melodie auf.

Die Kunst, Sträusse zu binden, will Marta Tschudi nicht für sich allein in Anspruch nehmen. Sie kennt die vielfältigen Mühen der Blumenfreunde, wilde Pflanzen und Zweige zu einem kunstvollen und dennoch natürlich wirkenden Bouquet zu arrangieren. Sie kennt auch die weitverbreitete, falsche Skepsis gegenüber den «gewöhnlichen» Wald-, Feld- und Wiesengräsern und Pflanzen. Mit viel Liebe zum Detail erklärt sie jeweils auf der Rückseite der Abbildungen, aus welchen Pflanzen und Blüten sich ihr kleines Kunstwerk zusammensetzt. Das Buch enthält zudem ein «ABC» des Sträusse-Bindens. Man erfährt, wie man fachgerecht eine «Rettungsaktion für Blumen» unternimmt, die kraftlos und traurig ihre Köpfchen hängen lassen. Oder man nimmt dankbar den Hinweis auf jenes Grünzeug entgegen, «das man auch im Winter bekommt und an das man manchmal nicht denkt».

Das Buch, welches in allen Ex Libris-Buchläden erhältlich ist, darf als typisches Frauenbuch bezeichnet werden. Es birgt stille Poesie und Melancholie, die stets von Blumen ausgeht, und wird viele verborgene Talente im Lande zu eigenem beglückenden Sträussebinden ermuntern.

Der Osterhase hat etwas Reizendes für die Kinder bereit: ein Frühstücksgedeck aus Langenthal, wie es praktischer und geschmackvoller nicht sein könnte!

FRAUEN ZENTRALEN

Freitag, 5. April 1968
Erscheint monatlich

Redaktion:
Margrit Kaiser-Braun
8400 Winterthur, Brühlbergstr. 66
Tel. 052/22 44 38

Nächste Ausgabe 3. Mai
Redaktionsschluss 20. April

Erfolge der aargauischen Frauenzentrale

(gwh.) An der Jahresversammlung der aargauischen Frauenzentrale orientierte die Präsidentin Beatrice Bölsterli-Ambühl, Ennetbaden, über die Fülle und Weitschichtigkeit der Aufgaben des kantonalen Frauenforums, dem 68 Frauenorganisationen und 146 Einzelmitglieder angehören. Rückblickend darf man sogar von mehreren Erfolgen sprechen, da wichtige Frauenanliegen mit den zuständigen Gremien des Kantons einer Lösung näher gebracht wurden. Die Regierung zeigte sich den gründlichen Vorarbeiten gegenüber aufgeschlossen. Da die F-Z mit Jugendrichtern und Sozialarbeitenden vor zwei Jahren **das Problem der Jugendhilfe** studierte und dem Staat Vorschläge unterbreitet hatte, erfüllte es die Frauen mit Freude, dass ihr von einem Grossrat aufgenommener Antrag zur Ausarbeitung eines Jugendhilfegesetzes führte. Solange die Aargauerinnen nicht selber im Parlament mitarbeiten können, müssen sie einen beschwerlichen indirekten Weg suchen. Hoffen wir, dass die Gesetzesvorlage zur Schaffung bezirksweise organisierter Jugendämter von den Männern angenommen wird, auch wenn ihnen vielleicht diese Jugendbetreuung weniger notwendig erscheint als den sich verantwortlich fühlenden Frauenkreisen.

Zum Bedauern der F-Z wurde eine zweite Vorlage über das Zivilschutzgesetz abgelehnt, an dem eine Vertreterin der F-Z mitgearbeitet hatte. Damit bleibt die Erteilung von Subventionen für Zivilschutzbauten an die Gemeinden ungelöst.

Neu ist das Bemühen um Bildung von **Familienberatungsstellen.** Die Aargauerinnen führten zur Klärung des oft missverstandenen Begriffes «Familienplanung» eine orientierende Veranstaltung durch und gaben nach einer Umfrage unter den angeschlossenen Verbänden der Regierung ihre Meinung bekannt: Wünschenswert sei es, Familienberatungsstellen zu schaffen und diese möglichst grössern Spitälern anzugliedern, jedoch nicht zu verstaatlichen. Das beratende Team von Aerzten, Fürsorgern und Seelsorgern soll die Intimsphäre der ratsuchenden Frau wahren.

Zwei Initiativen der F-Z betrafen die **Mädchenbildung.** Man strebt eine Dezentralisation der Töchterschulen im Kanton an und versucht, die Gartenbauschule Niederlenz im kantonalen **Berufsbildungsgesetz mitzuberücksichtigen.** Die Aargauerinnen sind stolz auf die vom Schweiz. Gemeinnütz. Frauenverein geleitete Mädchenfachschule für Gärtnerinnen und möchten den neuzeitlichen Ausbau fördern.

Aktive Konsumentenschutz-Kommission

Grosse Wertschätzung fand die von Frau Frikker, Aarau, geleitete vielseitige Informationsarbeit der Konsumentenschutz-Kommission. Dreizehn aargauische Tageszeitungen veröffentlichen regelmässig die Informationen der Konsumenten-Ecke der F-Z. Damit trägt die Konsumentenschutz-Kommission zur sachlichen Aufklärung der Oeffentlichkeit bei. Mit der Herausgabe eines **Merkblattes für den richtigen Einkauf** fand die F-Z nicht nur in ihren Organisationen, sondern auch bei der Industrie Anklang, die diese Merkblätter an die Arbeitnehmer abgibt. Es wurde auch eine Umfrage über Rabatt und den besten Zeitpunkt der Radiosendungen über Konsumentenprobleme durchgeführt. Neben Studientagungen über Marktforschung und Werbemethoden galt eine Exkursion den Walliser Aprikosen, die wegen der unbefriedigenden Belieferung und den früchteschädigenden Sortierungsverfahren beanstandet worden waren.

Zum **Ehrenmitglied** wurde Frau G. Flück ernannt, die 25 Jahre die **Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst** leitete und sich im Aargau um den Ausbau des Haushaltlehrjahres verdient machte, eine zäh und unermüdlich geleistete Frauenaufgabe. Der Jahresbericht der **Kant. Mütterhilfe** zeigt, dass recht unterschiedlich Hilfe geleistet wurde in den Bezirken. Gewiss könnte man an manchen Orten mehr helfen, wäre diese hilfreiche Institution und die Adressen der Bezirkspräsidentinnen mehr bekannt, wo notleidende und kranke Mütter angemeldet werden können. Reg war die Vortragstätigkeit und die Mitarbeit in kantonalen und eidgenössischen Kommissionen. Seit dem 18. Februar sind die Katholikinnen auch stimmberechtigt und damit den reformierten und christlichkatholischen Aargauerinnen gleichgestellt.

Die F-Z hatte eine grosse Aktion zur Aufklärung bezüglich Sittlichkeitsverbrechen durchgeführt und erreicht, dass die aargauische Regierung nun veranlasst, dass den Eltern der Erstklässler das gewünschte Merkblatt abgegeben wird. Gleichsam als Ergänzung bot nach der Teepause Frau Käthy Wüthrich, Buochs NW, **Verkehrserziehung und Aufklärung im Puppenspiel.** Gross war der Beifall für das, was sie damit leistete, schreibt sie doch die Geschichten, gestaltet das Bühnenbild und die Figuren — und spielt sie selber. Man empfand es als richtigen Weg der direkten Aufklärung der Kinder.

Im Mai wird Dr. Jürg Steiner über Hochschulfragen im Kanton Aargau orientieren.

Friede auf Erden wird es erst dann geben, wenn uns das Recht und die Not unserer Mitmenschen eben so wichtig werden wie unsere eigenen. *mf*

Als die Frauenzentrale mit dem Kinderwagen auf den Markt ging

Christel Huber-Hess hat 28 Jahre im Vorstand der Z-F gewirkt. Was sie aus den vierziger Jahren bei ihrem Abschied erzählte, klingt, wie wenn es viel weiter zurückläge.

Als ich erstmals von der Frauenzentrale hörte, ging es mir wie wohl vielen noch heute: Ich wusste nichts von ihr. Durch eine Freundin wurde ich mit einer Gruppe jüngerer Mitarbeiterinnen bei Kriegsausbruch dort eingeführt. Die Not der meist arbeits- und mittelos mit ihren Familien heimkehrenden Auslandschweizer erkennend, plante die ZF eine Hilfsaktion. Uns wurde die Betreuung der sehr bunt zusammengewürfelten Schar übergeben.

Dass diese Mitarbeit auf der ZF so lange andauern würde, ahnte ich natürlich nicht. Wir taten, was wir konnten, um den sich begreiflicherweise unglücklich und entwurzelt fühlenden Menschen zu helfen. Oft war der Erfolg bescheiden, denn viele lebten sich in unsere Verhältnisse gar schwer ein. Eine sehr nette Russin, von Beruf «Hochdramatischer Sopran», stellte sich als geschiedene Frau von Fritz Platten vor, der weiterhin in Russland lebte. Sie war die einzige überzeugte Kommunistin, und es kam nicht selten zu heftigen politischen Zusammenstössen mit Russlandschweizern, die wir wohl hörten, aber nicht verstehen konnten. Da die hochdeutschsprechenden Miteidgenossen mit ihrem Idiom immer wieder Anstoss erregten, versuchten wir es mit einem Sprachkurs in Schweizerdeutsch, für den wir sogar eine Grammatik fanden.

Im Jahre 1940 trug man mir das Amt der Quästorin in der ZF an. Mit einem Mut, vor dem ich selber erschrak, nahm ich an. Die Finanzlage der ZF war damals mehr als unsicher. Zusammen mit der ZF-Sekretärin, Frl. Els Fassbender, deren nie erlahmender Hilfe ich so viel verdankte, sah ich jedem Monatsende mit Angst entgegen. Doch kam es nie zum Schlimmsten. Die «guten alten Zeiten» bescherten uns immer wieder Wunder, die Hilfe blieb nie aus. Dass sich die ZF in jener schweren Zeit durch keinerlei Geldmisere von ihr dringend scheinenden Aufgaben abhalten liess, zeugt für ihren Durchhaltewillen.

1942 erfolgte die Gründung der längst geplanten Mütterschule. Auch dies wurde unserer Gruppe «jüngere Mitarbeiterinnen» übergeben. Wie finanzieren? Dank Hilfe von Freunden und Gönnern wurde es möglich. Ständig zunehmende Verknappung aller lebensnotwendiger Mittel führte zu einem zähen, von uns sportlich geführten Kampf mit den staatlichen Aemtern. Unzählige Male sprach ich beim Textilamt vor. Ein freundlicher, grauhaariger Mann war uns gewogen. Doch genügte dies nicht, ihn zu überzeugen, dass sechs Leintücher für drei Angestellte zu wenig seien. Auch der Kohlenmann versicherte mich seines Wohlwollens. Trotzdem umstanden wir bei einem Kursanfang in der Mütterschule fröstelnd das Bad, als Sr. Dora mit einem vor Kälte bläulich angelaufenen Säugling dozierte, die ideale Zimmertemperatur zum Baden sei 20 °. Wir hatten 12 °. Die Mütterschule gedieh trotzdem, und die Kinder blieben gesund.

Die ZF führte während des ganzen Krieges eine Gemüsesammlung für bedürftige, kinderreiche Familien durch. Zu zweit gingen wir während Sommer und Herbst an den Markttagen auf den Bürkliplatz. Mit einem altmodischen — übrigens jetzt wieder modernen — und viel fassenden Kinderwagen besuchten wir unsere Gönnerinnen und Gönner, typische alte Marktmannli, die uns nie im Stiche liessen. Da war ein Mann, der Pilze verkaufte. Bei ihm machte ich es mir zur Gewohnheit, ihn schnell nach 11 Uhr aufzusuchen, wissend, dass er dann am gebefreudigsten war. Einmal winkte er mich zur Seite und sagte, dass er diesmal etwas für mich persönlich habe. Er hob einen riesengrossen ‚Geselligen Ritterling» aus dem Korb. Ich bewunderte ihn gebührend, dachte aber, wer diesen wohl essen sollte. Da erschien ein Polizist, der uns weiteres Handeln verbot. Als ich ihm erklärte, dass es sich um ein Geschenk handle, das ich, weil es zu gross sei, gerne mit ihm teilen wolle, war er einverstanden. So wurde denn der «Gesellige Ritterling», den ich schon seines Namens wegen liebte, in der Mitte geteilt und in zwei verschiedenen Küchen zubereitet. Viel Schönes ergab sich aus dieser Arbeit. Noch jahrelang blieben wir mit unsern treuen Wohltätern freundschaftlich verbunden.

Das Amt der Quästorin brachte viel Arbeit. Besonders in Zeiten von Sammlungen wurden mir die grünen Zettelchen, so sehr ich sie in ihrem Endzweck schätzte, oft zum Alpdruck. Für einen Fehlbetrag von fünf Rappen verbrachte ich einst zwei Suchnachmittage im Postcheckamt — zum Glück mit Erfolg. Durch die von Els Fassbender mit ganzer Hingabe organisierte Sanierung wichen die Sorgen um die allernötigste Geldbeschaffung, was der ZF für ihre mannigfachen Aufgaben freiere Hand gab.

Nach meinem Rücktritt als Quästorin wurde mir die Leitung des 1963 von der ZF gegründeten Seniorenklubs übergeben, eine Tätigkeit, die mir viel Freude bereitet.

Rückblickend weiss ich: mein und auch unser Leben in der Familie empfing durch die ZF Bereicherung, für die ich herzlich dankbar bin.

Die Zürcher Frauenzentrale heute

(MKB) Wird man sich der damaligen Situation bewusst, so möchte man nochmals allen danken, die beitrugen zu dem, was die Z-F heute ist. Wie schwierig war ja auch die Zeit des Umbaus zurzeit des Gipserstreiks als aus dem Schanzengraben 29 ein gediegenes Geschäftshaus wurde, in dessen sechstem Stock die Z-F mit freiem Blick über die Dächer arbeitet. Mehr als 2700 Briefe und fast 50 000 Drucksachen wurden pro 1967 verschickt. Nüchterne Zahlen, hinter denen ein grosser Einsatz verborgen ist.

In der Jahresversammlung im März wies die initiative Präsidentin, Frau Dr. Hulda Autenrieth, darauf hin, dass all die Anliegen, die auf die Z-F eindringen, und jene, die sie von sich aus aufgreifen möchte, nur bewältigt werden können, wenn jedes der fünfzehn Vorstandsmitglieder sich eines bestimmten Gebietes annehme und selber geeignete Mitarbeiter zuziehe. So weitet sich die Verantwortung auf immer grössere Kreise aus. Heute umfasst die Z-F 141 Vereine und 543 Einzelmitglieder. Ständige Aufgaben sind u. a.: die eigene Mütter- und Elternschule, die im Oktober ihr 25-jähriges Bestehen feierte, die Wärmestube mit 44 Besucherinnen, von denen fast ein Drittel über 80 Jahre alt ist, der Seniorenclub. Dazu kommen die ideellen Probleme wie: politische Information, Konsumentenschutz, Erziehungs-, Schul- und Frauenprobleme, juristische Fragen, Sammlungen für gemeinnützige Werke usw. Ein neues Anliegen ist die Schaffung einer Stelle für Familienplanung in Zürich. An den Delegiertenversammlungen werden möglichst aktuelle Themen behandelt. Presseberichte bringen sie in die Oeffentlichkeit, die man mit solchen Veranstaltungen ja indirekt erreichen möchte, so 1967 mit den Themen: Lebensformen des jungen Menschen, Unsere Gemeinden planen die Zukunft, Elternschulung — ein Gebot der Zeit.

Seit der Abstimmung vom November 1966 wollen sich die Zürcher Frauen staatsbürgerlich schulen und sich mehr am öffentlichen Leben beteiligen. Das gab der **Idee der Frauenpodien** neuen Auftrieb, so dass Ende 1967 im Kanton Zürich bereits zehn bestanden, die sich zum Teil der Z-F angeschlossen haben. Ihnen wollte man einen Kontakt ermöglichen mit einer **eigenen Spalte im Schweizer Frauenblatt.** Andere Spezialseiten wie die der Hausfrau, BGF, Stimmrecht, abstinente Frauen werden durch deren Mitglieder getragen, die durch ihre eigene Seite zu Abonnentinnen werden und diese damit finanzieren. Um die Kosten von Papier, Satz und Druck decken zu können, sollten mindestens 700 neue Abonnenten gewonnen werden. Die Podien sind aber ganz freie Zusammenschlüsse ohne eigentliche Mitglieder. Sie können nur durch freie Werbung erfasst werden. Darum wagte die Z-F, mit einer Spezialkommission eine Werbekampagne durchzuführen, so dass Z-F und Podien über 2000 Adressen vom Kt. Zürich meldeten, die nun seit Anfang 1968 ein Probeabonnement erhalten. Bis jetzt wurden die Beiträge aus Interesse an der Sache geleistet ohne Honorar. Das kann auf die Dauer natürlich nicht so gehen, und darum hofft die Z-F, dass andere Kantone etwas Aehnliches machen und **damit das Frauenblatt mehr und mehr zum Informationsblatt und zum Treffpunkt der am öffentlichen Leben interessierten Schweizerin werde.**

Prof. Kägi gab in seinem klar begründeten Referat «Der Kampf um die Menschenrechte als dauernde Aufgabe» dem Kreis der Z-F an der Jahresversammlung neuen Mut und Zuversicht für seine Anliegen.

Frauen-Podien

Drittes im Kanton: Dietikon

1963 tauchte an einer Vorstandsitzung des Gemeinnützigen Frauenvereins erstmals der Wunsch nach einem Frauenpodium auf. Angeregt durch Berichte über das Frauenpodium Kloten, sahen wir darin eine Möglichkeit zur Begegnung und Kontaktnahme unter Frauen jenseits politischer und konfessioneller Bindungen. Dazu hofften wir, in diesem freien Zusammenschluss jene zahlreichen — vor allem jüngeren Frauen — anzusprechen, die keinem Verein angehören wollen. Sie sind unter den Zuzügern besonders stark vertreten.

1. Abend im Herbst 1965. 87 Frauen erschienen, zum Teil «voller Gwunder». Wir mussten in aller Eile zusätzliche Stühle in den Kronensaal tragen. Referentin war Dr. Charlotte Spitz. Das Thema: «Selbständigkeit der Frau — Freude oder Last.» Das Frauenpodium Kloten stand Pate und unterstützte die sehr lebhafte nachfolgende Diskussion.

Seither finden jedes Winterhalbjahr vier Veranstaltungen statt. Den Saisonschluss 1967/68 bildet ein Vortrag über Gewässerschutz mit Besichtigung der Kläranlage Limmattal.

Durchschnittlich erscheinen ca. 40 Frauen, bekannte und unbekannte, jüngere und ältere. Vermissen wir an einer Veranstaltung gewisse Gesichter, sind sie an der nächsten oder übernächsten wieder da. Einige nehmen regen Anteil an den Diskussionen; andere freuen sich ganz einfach am Beisammensein; aber alle sind uns herzlich willkommen.

Wir hatten von Anfang an alle örtlichen Frauenorganisationen über unser Vorhaben orientiert und betont, dass das Frauenpodium keinen der vorhandenen Vereine konkurrenzieren, sondern Lücken schliessen und die bestehenden Organisationen sinnvoll ergänzen möchte. Heute arbeiten in der Podiumskommission Vertreterinnen des Gemeinnützigen Frauenvereins, der Kath. Frauenorganisationen, der sozialdemokratischen und der reformierten Frauengruppe mit.

Dietikon gilt mancherorts als politischer Holzboden. Um so mehr freut es uns, dass das Podium in der Gemeinde im allgemeinen gut aufgenommen wurde und kompetente Vertreter aus Behörden und Verwaltung sich gerne als Referenten zur Verfügung stellen. *Margrit Linder-Frei*

Sind unsere Preise übersetzt?

Am Thalwiler Podiumsabend vom 12. März 1968 diskutierten unter der überlegenen Leitung von Frl. Dr. Lieberherr zwei Vertreter des Grossund zwei des Detailhandels über dieses äusserst aktuelle Thema. Nach einigen einleitenden Worten über Preisgestaltung wandte sich die Diskussionsleiterin an die Gesprächspartner mit der direkten Frage: Sind unsere Preise übersetzt? Die Vertreter des Detailhandels verneinten dies und erklärten ihre Preise als kostengerecht in bezug auf Sortiment und Dienstleistung. Es wird dabei das sog. Umlage- oder Mischverfahren angewandt. Die Genossenschaft Migros hat ihre Preise von unten herauf angesetzt: Einstandspreis plus Verteilungskosten gleich Verkaufspreis. Der Vertreter der Firma Denner AG betrachtet die Preise im allgemeinen als übersetzt, weil der Detailhandel zu wenig rationell arbeitet. Die «Dienstleistung» besteht sehr oft nur aus luxuriöser Einrichtung und Verpackung, was alles die Kundin zu bezahlen habe. Auf die Frage, wie man die Preise niedriger gestalten könnte, waren sich alle Diskussionsteilnehmer darin einig, dass dies durch Rationalisierung der Betriebe, Zurückhaltung in der Werbung und kostengerechte Kalkulation möglich wäre.

In der allgemeinen Diskussion wurde vor allem das Zugabewesen kritisiert und festgestellt, dass die Konsumentinnen vor allem Preiswahrheit und Preisklarheit erwarteten. *H. B.-N.*

Veranstaltungen

Der Berichterstattungs- und Pressekurs der Z-F

kann noch einige Interessenten berücksichtigen. 5 x jeden 2. Donnerstag, ab 18. April, 14.30 bis 16.30 Uhr.

Dazu einmal Besichtigung einer Druckerei.

Anmeldungen an die Zürcher Frauenzentrale, Schanzengraben 29, 8002 Zürich.

Frauen-Podien-Veranstaltungen

werden künftig im allgemeinen Veranstaltungskalender des Frauenblattes, also 14täglich, aufgenommen. Redaktionsschluss jeweils 4 Tage nach dem letzten Ausgabedatum, in Doppel und so ausgefertigt, dass man sie der Druckerei weitergeben kann, weil für unvollständige Angaben die Haftung abgelehnt werden muss.

Wer die Mitverantwortung der Frau für das öffentliche Geschehen ablehnt, hat den Sinn der Demokratie nie wirklich erfasst (1946).

Maria Fierz, 1878—1956, langjährige Präsidentin der Z-F.

BLICK IN DIE WELT

Aus der Arbeit des CVJM in Beirut

Im Mittleren Osten leistet der **Verein der Freundinnen junger Mädchen** einen wichtigen Beitrag zur Fortbildung der weiblichen Jugend und zur Gestaltung des Gemeinschaftslebens. Es sind Zentren entstanden, die eine durch Mangel an Voraussicht und sozialem Denken der Regierungen bestehende Lücke ausfüllen. In Beirut ist ein CVJM-Haus gebaut worden, das durch seine grosszügige Konzeption imponiert.

Miss **Edma Bayouth**, die Generalsekretärin für den Libanon, berichtete mir, wie dieses Werk entstand. Der Gedanke, eine Stätte zu schaffen, wo junge Mädchen und Frauen ein Heim und Ausbildung finden könnten, kam schon vor zwanzig Jahren. Damals bestand nur ein kleines Komitee, das keinen festen Sitz hatte und überall aushalf, wo es nötig war. Bald sahen die Frauen, dass sie für ihre Tätigkeit ein eigenes Haus brauchten. Der Bürgerkrieg von 1958 zwischen Christen und Moslems verzögerte den Plan. Als wieder Ruhe einkehrte, wurde ein Planungskomitee gegründet. Die libanesische Regierung gab den ersten Beitrag, und private Spenden begannen zu fliessen. Die Schwesterorganisation in den Vereinigten Staaten schickte Helfer und Berater und finanzielle Hilfe. Durch Vermittlung der CVJM-Weltorganisation in Genf kamen Spenden anderer Länder, u. a. von Holland. Der UNRWA gab während des Weltflüchtlingsjahres einen Beitrag. Immer neue Finanzquellen wurden durch den Einsatz der Frauen erschlossen. Als das Gebäude nach zweijähriger Bauzeit letztes Jahr seiner Bestimmung übergeben wurde, war immer noch ein grosses Defizit zu decken. Als Einnahmequelle werden im obersten Stockwerk sehr schöne möblierte Wohnungen vermietet, und Feriengäste und Touristen werden ebenfalls aufgenommen.

Auf zwei Stockwerken wohnen die Mädchen in hübsch eingerichteten Zimmern. Unter ihnen sind gegenwärtig 68 palästinensische Flüchtlingsmädchen, die die Berufsschule in Ramallah besuchten. Ihre Familien leben zum grössten Teil in Amman. Sie wurden letzten Sommer am ersten Kriegstag dorthin evakuiert und können jetzt nicht mehr nach dem von Israel besetzten Ramallah zurückkehren. So kamen sie auf Bitte der UNRWA nach Beirut und können hier ihre Ausbildung im CVJM fortsetzen. Eine andere Gruppe von 50 Mädchen stammt aus den Bergbauerndörfern des Libanon. Die Regierung hat für sie einen Betrag bewilligt, aber leider noch nicht ausgerichtet. Es gibt Kurse für Kleidermachen, Hauswirtschaft, Coiffeusen und neuerdings eine Töpferei; daneben Sprachkurse in Arabisch, Englisch und Französisch. Auf einem anderen Stockwerk befinden sich die Klassenzimmer für die Sekretärinnenkurse. Auf jedem Stockwerk gibt es eine gut eingerichtete Küche, wo die Mädchen sich ihre Zwischenmahlzeiten selbst zubereiten können. Aufenthaltsräume laden zu gemütlichem Verweilen ein. Ein grosser Versammlungsraum wird für gemeinsame Veranstaltungen und Gottesdienste benützt. Im Parterre befindet sich ein Stellenvermittlungsbüro, das allen Stellensuchenden offensteht. Im Kellergeschoss finden wir die Küche und den Theatersaal, der auch als Sporthalle benützt werden kann. Alle Räume sind mit viel Geschmack und Schönheitssinn ausgestattet. Miss Bayouth betont, dass sie den Mädchen dadurch den Sinn für die Würde des Menschen und den Respekt vor sich selbst und den Mitmenschen geben möchten. Wichtig ist ihr auch, dass Menschen aller Klassen und Religionen sich heimisch fühlen. Das Gebäude und seine Atmosphäre sollen klar Zeugnis von den christlichen Prinzipien, auf die das Werk gegründet ist, ablegen. Christen und Moslems werden aber gleich freudig aufgenommen. Das Christentum wird nicht gepredigt, sondern praktisch gelebt. Verwahrloste Kinder und gefährdete junge Mädchen von der Strasse werden betreut. Aber auch für die Frauen aus dem umliegenden Stadtteil wird gesorgt. Ein Kindergarten nimmt die Kinder auf, deren Mütter der Arbeit nachgehen. In der Mütterberatungsstelle gibt es monatliche Untersuchungen eines Arztes und wöchentliche Vorträge über Kinderpflege. Jeden Monat erhält die Mutter des bestentwickelten Kindes einen Preis.

An Samstagnachmittagen kommen die «Teenagers» des Quartiers zu Spiel und Sport. Am Donnerstag verbringen die Hausangestellen, unter ihnen dreissig Mädchen von den Sechellen-Inseln, ihren freien Nachmittag in Sprachkursen und gemeinsamer Unterhaltung. Geburtstage werden gemeinsam gefeiert. Für verheiratete Frauen gibt es Kurse im Kochen, Dekorieren und Basteln. Im Sommer organisiert das Komitee Ferienlager für die verschiedenen Altersgruppen, darunter solche für Büroangestellte und für unterernährte Fabrikarbeiterinnen. Eine Anzahl libanesische Künstler veranstalten jedes Jahr einen Bilderverkauf und stellen den Erlös zu diesem Zwecke zur Verfügung.

Ihr Interesse für die Fabrikarbeiterinnen führte Miss Bayouth im CVJM. Sie begann ihre sozialen Studien in den USA und arbeitete dann am Internationalen Arbeitsamt in Genf und in verschiedenen Konferenzen in den USA. Im Jahre 1948 fand zum erstenmal in Beirut eine gemeinsame Konferenz der UNESCO und des Internat. CVJM statt, und im selben Jahr wurde Miss Bayouth Generalsekretärin für Beirut. 1951 fand der Weltkongress des CVJM im Libanon statt. Sie vertrat in den folgenden Jahren ihr Land an der Weltkonferenz des CVJM in Indien, Genf, London, Aethiopien, Rhodesien, Ceylon und Australien. Das grosszügige, weltweite Denken und die langjährige Erfahrung von Edma Bayouth hat nun in ihrer eigenen Stadt ein Werk ermöglicht, das ein Beispiel für alle Länder sein kann, in denen die Betreuung und berufliche Ausbildung der Mädchen und die Schaffung eines sozialen Gewissens so dringend ist wie im Mittleren Osten.

Das Werk wird von einem Komitee von 27 Frauen betreut, das von den 500 stimmberechtigten Mitgliedern gewählt wird. Für die verschiedenen Abteilungen des vielfältigen Betriebes sind Frauen verantwortlich, die von einem Komitee unterstützt werden. Die Verwaltung befindet sich im selben Gebäude. Die Angestellten und Lehrkräfte werden z. T. in ausländischen Institutionen des CVJM geschult und stehen mit grosser Einsatzbereitschaft auf ihren Posten.

In den geräumigen Gängen ist ein emsiges Kommen und Gehen der über 500 Mädchen aus allen arabischen Ländern. In der riesigen, wohnlich eingerichteten Eingangshalle können sie ihre Familien und Freunde empfangen. Man spürt, dass dieses Haus ein Heim ist, das es den Mädchen und Frauen ermöglicht, aus der engen Tradition der arabischen Männerwelt auszubrechen und das Beste zu geben, um ihre Länder im richtigen Sinn der modernen Welt zu erschliessen.

Interessant ist, dass die mohammedanischen Frauen so beeindruckt waren von dem, was ihre christlichen Mitbürgerinnen geschaffen haben, dass nun auch ein mohammedanischer Verein Junger Mädchen entstanden ist. Miss Bayouth betrachtet das als ein sehr gutes Resultat ihrer Arbeit. Der Libanon nennt sich ein christliches Land. Doch ist das befruchtende Zusammenleben des Islam mit dem Christentum einer der staatserhaltenden Faktoren.

Dora Milt

Dichterin und Bürgerin zweier Welten: Paula von Preradovic

Von Inge Boba

Die grosse österreichische Dichterin **Paula von Preradovic** hätte nun ihren 80. Geburtstag gefeiert, wäre sie nicht vor 16 Jahren von uns gegangen. Das Wiener Burgtheater veranstaltete zu ihren Ehren eine Gedächtnismatinee, in der nach einer kurzen Einführung Prof. Häussermanns profilierte Künstler aus den Werken der Dichterin lasen. Ausserdem wurden anlässlich ihres 80. Geburtstages die gesammelten Werke Paula Preradovics aufgelegt, die teilweise noch völlig unbekannt sind. Eine ihrer Dichtungen jedoch ist allen Oesterreichern ein Begriff: Der Text der österreichischen Bundeshymne.

Paula von Preradovic war Wienerin, doch besuchte sie bis zu ihrem 14. Lebensjahr in der dalmatinischen Marinestadt Polar die Schule. Bereits in dieser Zeit wurden ihre ersten Werke veröffentlicht.

1901 übersiedelte sie in die Bischofsstadt St. Pölten, wo sie bei den englischen Fräuleins schliesslich ihre Reifeprüfung ablegte. In den «St. Pöltner Sonetten» kommen zum erstenmal ihre religiösen Gedanken zum Ausdruck, die später immer deutlicher hervortreten.

Für kurze Zeit kehrte die junge Paula nach Polar zurück, doch der Ausbruch des Ersten Weltkrieges führte sie nach München, wo sie als Krankenschwester Dr. Ernst Molden kennenlernte, dem sie später als Gattin nach Kopenhagen folgte.

1920 kam sie heim nach Oesterreich, doch Oesterreich war nicht mehr, was es vor dem Krieg gewesen war. Die Dichterin versammelte aufstrebende Künstler um sich, Männer wie Franz Werfel und Anton Wildgans besuchten ihren Salon. Immer wieder unternahmen sie Reisen in den Süden. Naturschönheit und Naturgewalten faszinierten sie. Ihre lyrischen Gedichte sind eine einzige Verherrlichung der Wunder der Natur und dessen, der sie geschaffen hat.

Der 2. Weltkrieg unterbrach ihr Schaffen jäh. Ihre Söhne mussten fliehen, sie selbst wurde in den letzten Kriegsmonaten verhaftet — und als sie wieder nach Haus kam, gab es kein Zuhause mehr für sie. Ihr Haus war von Bomben zerstört worden.

Ihre ersten Werke nach dem Krieg waren «Briefe an ihre Söhne», die sie noch nicht in Sicherheit wusste.

Ihr Sohn Otto Molden gründete später das Europäische Forum.

Ihr Sohn Fritz Molden sorgt nun für die Veröffentlichung der gesammelten Werke seiner berühmten Mutter.

Das bekannteste Werk, der Roman **«Pave und Pero»**, ist die Geschichte von Paulas Grossvater, der selbst ein grosser Dichter war. Seine Frau Pave geht an der Entwurzelung aus ihrer Heimat zugrunde, Pero jedoch überwindet den Verlust der Heimat und der geliebten Frau und gelangt dadurch zu neuer innerer Grösse.

Dieses Vermitteln zwischen zwei Ländern, zwei Kulturen, zwei Welten machte sich Paula von Preradovic zeit ihres Lebens zu ihrer grössten und edelsten Aufgabe, die ihr den Namen «Mittlerin zweier Welten» eintrug.

Neue Bücher aus dem Ausland

«Meditation und Kontemplation aus christlicher Sicht»

von Ursula von Mangoldt

O. W. Barth Verlag, 8 Abbildungen, 303 S.

Ursula von Mangoldt durchforscht das reiche christliche Erbe nach den Quellen meditativen Denkens und kontemplativen Schauens. Gerne wird man Textstellen der alten Kirchenväter, zum Teil noch mit antiker Färbung, lesen. Die hohe Zeit der mittelalterlichen Mystik kommt ausgiebig zu ihrem Recht. Die neueren bekannten und, verdienstvollerweise, auch unbekannteren evangelischen und katholischen Mystiker, Männer und Frauen, werden vorgestellt — keinerlei Lebensbeschreibungen. Zahlreiche, über 70 Quellen, werden zitiert, geschickt verbunden durch die einführlenden Ueberleitungen und Anmerkungen der Autorin. Viele Stellen dürften überraschend auch für Kenner sein. Den ostkirchlichen mystischen Schriftstellern wird der verdiente Raum gegeben. Dieses ganze reiche Material ist sinnvoll angeordnet. Nachdem die Begriffe Meditation und Kontemplation erklärt sind — kurz gesagt: meditieren heisst eine Art «wiederkäuendes» Betrachten, den Blick auf das Göttliche gerichtet, Kontemplation ist ein schauendes Ueberwältigtsein, beiden gemeinsam sind die Offenheit und das Zurücktreten des Ich — gibt ein längerer Abschnitt an, wie und wo man meditiert, wie man sich recht dazu vorbereitet und wodurch.

Dann werden Begriffe der «verweilenden» Meditation erläutert und Meditation in der «Bewegung», im Tages-, Jahres- und Monatsablauf. Schwieriger sind die Abschnitte über «erworbene» und «eingegossene» Kontemplation, aber nicht so schwer wie beliebte Zen-Texte. All dieses wird in vergleichsweiser nüchterner Sprache dargeboten, deshalb ist das Buch auch für Skeptiker sehr lesbar.

Sehr schön sind zwei interessante Texte: Stellen aus dem Rosengärtlein des Johannes v. Brüssel und die erste deutsche Uebersetzung des Chiropsalteriums, das heisst eine Anleitung, die Hand als Mittel zur Meditation zu benutzen. Hier liegen vorzügliche Abbildungen bei, die einen Begriff davon geben, wie einst dem meditativen Geist alles und jedes gelegen kam, um über Gott und die Seele nachzudenken. Auch das Cantichordum, Gesang zum Saitenspiel des mittelalterlichen Franzosen Gerson ist eine unbekannte Facette im vielseitigen Begriff der mystischen Betrachtung.

Bei der Lektüre dieses Buchs geht auf, welcher Reichtum in der christlichen Tradition steckt, wieviel gesunder Menschenverstand, ja Weltläufigkeit bei Kuriosem im Einzelnen in der Mystik stecken. Da dem modernen Menschen das mystische Leben unbekanntes Land ist, hat U. v. Mangoldt recht, wenn sie schreibt: «Wie kann er etwas ablehnen oder missachten, wenn er überhaupt nicht weiss, worum es geht, wenn er gar nicht den Versuch macht, zu erfahren, was Christsein ist. Auf der materiellen Ebene oder in einem wissenschaftlichen Bereich ist es einfachste Voraussetzung, dass man jahrelang lernen und sich bewähren muss, ehe man etwas leisten und verwirklichen kann. Auf geistigem Gebiet aber meint man ohne Uebung und ohne Einsatz etwas erreichen oder 'mitreden' zu können.» Und so ist dieses Buch in der Tat ein «Uebungsbuch».

G. St.

Veranstaltungskalender

Schweizerischer Lyceum-Club, Gruppe Bern

Freitag, 5. April, 15.30 Uhr: Frau Nelly Beck: «Rückblick — Ausblick auf das Leben des Lyceum Bern.»

Freitag, 19. April, 15.30 Uhr: Un maître de la musique baroque, Giacomo Carissimi (1605 bis 1674): Causerie — audition donnée avec la collaboration du Centro di studi italiani in Svizzera de la Dante Alighieri et du Lyceum. Gabrielle Faure, texte, Stella Zbinden, soprano, Gérald Troyon, ténor, Anne Guillermin, clavecin. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

«Frau und Demokratie», 27. April 1968, 10.30 Uhr, Generalversammlung, im Hotel Emmenthal.

Studienreisen nach Südengland

Nach der gelungenen 1. Flug- und Busreise vom Oktober 1967 sind pro 1968 weitere Reisen von 7 und 8 Tagen geplant. Abflug jeweilen Donnerstagnacht Kloten—London.

Busfahrt über Brighton—New Forest nach Bournemouth.

4 Tage Aufenthalt in gutem Hotel.

Ausflüge und Besichtigungen unter kundiger, deutschsprachiger Führung (u. a. Gross-Farm, Landsitz, Spital, Internatsschule, Abendessen in englischer Familie).

Rückfahrt Windsor—London. Stadtrundfahrt.

Englischkenntnisse nicht erforderlich.

Detaillierte Programme und Anmeldeschein.

Zürcher Frauenzentrale
Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich
Tel. (051) 25 69 31, nur 08.30—09.30 Uhr, Montag bis Freitag

10 Prozent Frauen im Basler Grossen Rat

116 Männer und 14 Frauen wurden vom Basler Volk am 17. März für vier Jahre in den Grossen Rat gewählt. Nähere Angaben bringen wir in der Nummer vom 19. April.

Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

vom 8. bis 19. April 1968

Montag, 8. April, 14 Uhr: Dur d'Wuche dure. Eine Frau macht sich ihre Gedanken. Heute: Lidia Brefin.

Dienstag, 9. April, 14 Uhr: Episoden und Bilder aus einem Leben (X.). Erinnerungen der Anna Haag.

Mittwoch, 10. April, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Leitung: Katharina Schütz.

Donnerstag, 11. April, 14 Uhr: 4×5 Minuten: Italienisch-Minikurs (Grazia Meier-Jaeger) — Pausebrot (Ernst Kappeler) — Euses Chind und d'Sprach; 7. Euses Chind näslet (Margrit Dosenbach-Hablützel) — Gällezi (Walter Bernays).

Freitag, 12. April, 14 Uhr: Karfreitag.

Dienstag, 16. April, 14 Uhr: Gesundheit durch richtige Ernährung. Ein Gespräch über die Fettsucht mit Dr. med. Willy Heyden.

Mittwoch, 17. April, 14 Uhr: Einfaches wird kompliziert, Behinderte brauchen Zeit und Geduld. Ein Gespräch mit Ingeborg Herberich, Pro Infirmi. Leitung: Katharina Schütz.

Donnerstag, 18. April, 14 Uhr: Zwei Reiseberichte. Istanbul (Toni Bischofberger). Monemwassia (Heli Eble).

Freitag, 19. April, 14 Uhr: Was würden Sie tun, wenn ...? Unsere Hörerinnen antworten. Redaktion und Leitung: Dorothe Tappolet und Lilo Thelen.

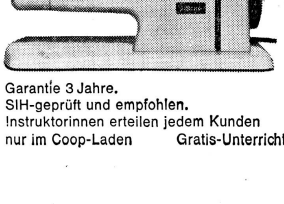
Redaktion:
Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56

Verlag:
Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto 84 - 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

SATRAP regina

Schweizer Nähmaschinen haben den besten Ruf. Überall, in aller Welt. Sie sind robust, exakt und vielseitig. regina ist ausserdem preisgünstig. Günstiger als alle.
Ab Fr. 650.—



coop-ol

regina Garantie 3 Jahre.
regina SIH-geprüft und empfohlen.
regina Instruktorinnen erteilen jedem Kunden
regina nur im Coop-Laden Gratis-Unterricht.

Das gute Besteck ..von SCHÄR

Messerwaren und Bestecke

Bahnhofstrasse 31, Zürich
Tel. 23 95 82

BIO-STRATH

Rheuma Elixier Nr. 5

gegen Rheuma Arthritis

Auf Basis von Hefe und Heilpflanzen

In Apotheken und Drogerien

VSH Mitteilungen

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine
L. Palm-Rück, General-Guisan-Strasse 42, 4000 Basel,
Tel. (061) 38 52 30

Delegiertenversammlung 1968

Wir möchten noch einmal in Erinnerung rufen, dass die Delegiertenversammlung unseres Verbandes diesmal in Basel stattfindet, Dienstag, den 7. Mai, im Restaurant Zoologischer Garten, Bachlettenstrasse 75. Die Tranktanden werden den Teilnehmerinnen rechtzeitig zugestellt. Anträge und Wünsche bitten wir. an die Verbandspräsidentin, Frau L. Palm-Rück, zu richten.

Gerne hoffen wir, nach Erledigung der Geschäfte biete sich Gelegenheit zu einem erholsamen Gang durch den Basler «Zoli», der sich im schönsten Frühlingsschmuck zeigen wird.

Der Vorstand des VSH

Sektion Basel und Umgebung

Präsidentin: Frau E. Schönmann-Hodel, Hebelstr. 78, Tel 23 73 42, 4000 Basel
Kassastelle: Hausfrauenverein Basel und Umgebung, Postcheckkonto 40–6236.
Adressänderungen und Neueintritte: Frau E. Ronco, Rennweg 100, Tel. 41 71 92

Nächste Veranstaltung: Donnerstag, 18. April 1968, 15 Uhr, Restaurant Heuwaage, 1. Stock: Fräulein Emmy Gloor erzählt uns aus ihrer Arbeit als

Polizeiassistentin.

Auf Ihr Kommen freut sich *der Vorstand.*

*

Unsere Generalversammlung vom 19. März 1968 war — wie letztes Jahr — recht unterhaltsam. Man weiss es, die Präsidentin wünscht frohe Stimmung. Schriftdeutsche Berichterstattung schätzt sie nicht. Alle sieben Berichterstatterinnen, inklusive Kassierin, trugen deshalb ihre kurzen Berichte im Dialekt vor und fanden dankbare Zuhörerinnen. Auch die Präsidentin, Frau E. Schönmann-Hodel, legte den Jahresbericht auf «Baseldytsch» ab. Und es war wohl eher eine fröhliche Plauderei über alles Schaffen und Erleben im vergangenen Vereinsjahr. In frischer Art trug sie ihren Bericht vor, würzte ihn ausserdem mit Humor und erntete damit wie auch für ihre Arbeit Blumen und Applaus. — Drei besondere Sterne blitzten im vergangenen Jahr am Vereinshorizont auf — so sagte Frau Schönmann —, nämlich:

1. *Propaganda und Werbung:* Dies geschah mit Inseraten, Werbekarten und Bruggefescht-Plakaten.
2. *Erhöhung der Finanzen:* Mit dem Betrieb einer Kaffeewirtschaft anlässlich des Bruggefeschtes wurde dies Ziel erreicht. Allerdings nur mit vielen, treuen, selbstlosen ehrenamtlichen Helferinnen und viel gutem Willen der Hausfrauen.
3. *Kontakt schaffen:* Dies bleibt auch weiterhin wohl das grösste und vornehmeste Anliegen. Es braucht die Mitarbeit aller, dies zu verwirklichen.

Die anwesenden Ehrenmitglieder, Jubilarinnen und neuen Mitglieder wurden in besonders netter Weise mit einem farbenfrohen Osterei begrüsst. Mit grosser Freude konnte unsere liebe Redaktorin, Frau M. Koenig, mit der Ehrenmitgliedschaft überrascht werden. Das Dessert dieser äusserst gern genossenen GV waren natürlich der Film und die Bilder vom Bruggefescht. Recht herzlich dankte Frau Schönmann allen Vorstandsmitgliedern, Leiterinnen und Helferinnen für ihre grosse Arbeit, die oft in aller Stille geleistet wird; dem Chörli für sein frohes Singen und allen Mitgliedern für ihre Treue und Begeisterung. Das neue Vereinsjahr stellte sie unter das Motto — es ist die Erfahrung vom Bruggefescht: «Enander hälfe mit guetem Wille — do dermit isch alle ghulfe!» *Bebbi*

Wir Hausfrauen und die grosse Welt

Es war eine ausgezeichnete Idee unserer Präsidentin, *Frau E. Schönmann,* kürzlich einmal die Mitglieder einzuladen, um sich im Jahr der Menschenrechte über die offenen Fragen, zum Beitritt der Schweiz zur UNO, orientieren zu lassen. Eine sehr stattliche Anzahl Mitglieder des HVB war der Einladung gefolgt. Die Referentin, *Frau C. Kundert-Broda,* zeichnete unter anderem klar die Stellung der Schweiz in bezug auf die Forderungen der Charta der Menschenrechte. Unser Land kann diese noch nicht unterzeichnen, da die Artikel 51 und 52 der Bundesverfassung über die religiösen Orden sowie gewisse kantonale Bestimmungen über die Behandlung Geistesschwacher und Landstreicher immer noch nicht ausgemerzt sind und das Frauenstimmrecht noch nicht eingeführt ist, das die Frauen in zahlreichen Ländern schon lange besitzen. (Zum Teil aber nur «auf dem Papier»! Die Redaktion.) Die Referentin schloss ihre Ausführungen mit der Hoffnung, dass die Hindernisse bald wegfallen mögen und die Schweiz vorbehaltlos und mit gutem Gewissen der Europäischen Menschenrechtskonvention beitreten könne.

An den Vortrag schloss sich eine lebhafte *Diskussion* und *Fragestellung* an. Sie zeigte, dass die Mitglieder des Hausfrauenvereins sich für solche Probleme interessieren, wenn sie ihnen so fesselnd und anschaulich dargelegt werden, wie dies Frau Kundert zu tun verstand. *-g.*

Stricken: Dienstag, den 9. April, im Restaurant Dorenbach, Holeestrasse 61.

Bäschele: Donnerstag, den 25. April, im Gaswerk.

Chörli: Proben jeden Dienstag, 20 Uhr, im Restaurant Pfauen.

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, Tel. (032) 2 71 88, 2500 Biel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheck 25–4207.
Berichterstatterin: Frl. Marg. Fahrni, Güterstrasse 8, Tel. (032) 2 84 43, 2500 Biel.

Frühlingsbummel (wahrscheinlich noch zu früh um «Bluestbummel» sagen zu können),

Donnerstag, den 18. April 1968, nach Mörigen,

mit Imbiss im «Seeblick». Es gibt drei Möglichkeiten, dieses Ziel zu erreichen.

1. Wer gut «zu Fuss» ist, findet sich um 13.30 Uhr bei der Trolleybusendstation Nidau ein. Es geht die «Hueb» bis St. Niklaus hinauf, dann durch den Wald nach Mörigen.
2. Mit dem Aarberg-Auto bis nach St. Niklaus, wo man sich der ersten Gruppe anschliesst. Abfahrt ab Zentralplatz um 14.05 Uhr (hinter der Kantonalbank, Seite Alex.-Schöni-Strasse). Abfahrt ab Bahnhof um 14.09 Uhr.
3. Wem es nicht ums Wandern geht, der benützt das Täuffelen-Bähnli, Abfahrt ab Bahnhof 14.59 Uhr, bis Mörigen.

Hoffen wir, das Wetter möge uns günstig gesinnt sein. Es erwartet zahlreiche Teilnehmerinnen *der Vorstand*

Wandern: Sobald die schönen Tage anrücken, führen wir wie andere Jahre, jeden zweiten Donnerstag, das Wandern wieder ein. Frau Zeller gibt Auskunft.

Stricken: Im April nur Donnerstag, den 25., im «Farel», um 14.30 Uhr.

Generalversammlung

Die am 14. März 1968 im Bahnhofbuffet durchgeführte GV fand infolge des anschliessend durch die *Knorr-Nährmittel AG* organisierten «Bunten Abends» grosse Anziehungskraft und wurde gut besucht. Die Zeiten wurden genau eingehalten, die Geschäfte wickelten sich reibungslos ab. Unsere Präsidentin, Frau M. Meier-Küenzi, eröffnete pünktlich um 19 Uhr die Versammlung mit der liebenswürdigen Begrüssung der 67 Anwesenden, darunter vier neue Mitglieder, die Damen Bärtschi, Leu, Meer und Scherrer.

Das Protokoll der letztjährigen GV vom 28. Februar 1967 wurde verlesen, genehmigt und verdankt. Dem Jahresbericht unserer Präsidentin lauschten wir mit Genuss und erlebten das ganze Jahr noch einmal in Gedanken. Mit grosser Akklamation wurde der Bericht verdankt. Die Kasse wies dank unserer vorsichtigen Kassierin, Fräulein Biedermann, einen Ueberschuss auf. Die Revisorinnen empfahlen die Genehmigung, und mit Applaus wurde die tadellos geführte Buchhaltung verdankt, womit auch Déchargeerteilung erfolgte. Der Jahresbeitrag von Fr. 8.— bleibt somit bis auf weiteres unverändert.

Im Tätigkeitsbericht wurde Aufschluss über die Strickgruppe erteilt, worauf ihre Leistungen und die verschenkten Gaben bestens verdankt wurden. Neuwahlen hatten wir keine vorzunehmen. Unser Verein zählt heute, trotz Ablebens von vier Damen, 123 Mitglieder. Zu Ehren der Heimgegangenen erhoben wir uns von unsern Sitzen.

Die bevorstehenden Veranstaltungen wurden bekanntgegeben. Speziell erwähnt wurde die im Juni vorgesehene Sommerreise nach «CAUX» mit der Besichtigung der schönsten Küche, wofür man sich heute schon zu diesem Genuss anmelden kann.

Frau Meury, unsere Vizepräsidentin, verdankte die grosse Arbeit unserer immer bereiten Frau Meier. Gerne wurde ihr das übliche Blumengebinde überreicht.

Pünktlich erfolgte die Imbisspause, die wir alle genossen. Auch beim Glücksack kam man auf seine Rechnung. Anschliessen hatten wir noch das Vergnügen, einer Kochdemonstration der *«Knorr-Nährmittel AG»* beizuwohnen. Verschiedene neue Artikel wurden besser bekanntgemacht, und wem hätte nicht auch noch die wunderbare Riz-Casimir-Platte geschmeckt? Freude hatten wir auch an dem durchgeführten Lotto-Match, wobei einige Mitglieder noch das Glück hatten, speziell mit Päckli beschenkt zu werden. Zudem haben wir alle Versucherli bekommen. Vorher durften wir uns an einem schönen Film speziell über Blumen erfreuen.

Wir dürfen hoffen, der ganze Abend habe allen viel Spass gemacht, und wer nicht dabei war, hat viel verpasst. Der Firma «Knorr» möchten wir für ihren Beitrag noch einmal auf diesem Wege für alles bestens danken.

Die Berichterstatterin: *Marg. Fahrni*

Sektion Olten

Präsidentin: Frau E. Baumann-Berchtold, Paul-Brand-Strasse 12, Tel. 062/5 63 84, 4600 Olten.
Kassastelle: Frl. Dora Künzler, Reiserstrasse 78, Tel. (062) 4 15 13, 4600 Olten.

Unsere nächste *Versammlung* findet Dienstag, den 9. April, um 20 Uhr, im Bahnhofbuffet, I. Stock, statt. Dazu laden wir Euch alle, wie auch neue Mitglieder, herzlich ein. *Der Vorstand*

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, Telephon (065) 2 37 27, 4500 Solothurn
Kassastelle: Frau F. Zimmerli-Moor, Güggelweg 6, 4500 Solothurn, Tel. 065/3 00 28 4500 Solothurn

Unsere nächste Zusammenkunft findet *Mittwoch, den 17. April 1968,* zur Besichtigung der Firma Gebrüder Sulzer AG in Zuchwil, statt. Wir treffen uns *punkt 13.50 Uhr* vor der Kantine der Firma Sulzer AG in Zuchwil.

Anmeldung unbedingt schriftlich erforderlich bis spätestens Dienstag, den 16. April 1968 mittags, an die Präsidentin.

Der Vorstand

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau B. Mächler-Dettwiler, Eigmattstrasse 13, 8820 Wädenswil.
Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 84–1108.

Unsere Nachmittagsveranstaltung im April

Wir freuen uns, unsere lieben Mitglieder wiederum zu einem interessanten Vortrag einladen zu können, nämlich auf

Dienstag, den 30. April 1968, 14.30 Uhr, im Hotel Krone.

Thema des Vortrages:

«Vorbereitung auf das Alter»

Referentin: Fräulein Vetterli, Winterthur.

Gäste sind ebenfalls herzlich willkommen! Wir erwarten gerne zahlreiche Beteiligung und grüssen bis dahin herzlich.

Der Vorstand

Strickgruppe: Zusammenkunft: Mittwoch, 17. April a. c., 14.30 Uhr Hotel Krone.

Sektion Zürich

Präsidentin: Frau A. Bietenholz, Guggenbühlstrasse 14, Tel. 93 25 00, 8304 Wallisellen.
Quästorin: Frau A. Eschmann-Baumann, Hofackerstrasse 8, 8803 Rüschlikon.

Ostermorgen-Glocken klingen,
frag dich selber was sie singen,
frag dich selber was sie meinen,
ob sich diese Töne einen
mit dem Streben deines Innern? *Maria Hirt*

Weil der zweite Donnerstag im April auf den Gründonnerstag fällt, verschieben wir unsere monatliche Zusammenkunft auf den 18. April.

Ist unser Familienrecht noch zeitgemäss?

Was ist Familienrecht, was wissen wir davon und was wissen wir von dessen Revision? Am Donnerstag, dem 18. April, um 15 Uhr, im «Karl der Grosse», wird uns Fräulein Dr. Elisabeth Nägeli darüber Aufschluss geben. Anschliessend an den Vortrag findet eine freie Diskussion statt. Wir empfehlen unseren Mitgliedern diesen interessanten und lehrreichen Vortrag aufs wärmste. Gäste sind herzlich willkommen. Aus organisatorischen Gründen müssen wir für diesen Vortrag schriftliche Anmeldungen erbitten. Sie sind bis zum 16. April an Frau B. Brunner, Butzenstrasse 33, 8038 Zürich, zu senden.

Frohe Ostern wünscht Ihnen *der Vorstand*

Reservieren Sie heute schon den 9. Mai für unseren Vereinsausflug.

Strickgruppe: Donnerstag, den 25. April, im Bahnhofbuffet Selnau.

Nähgruppe: Jeden Montagnachmittag, um 14 Uhr, in der Regulastube, Kirchgemeindehaus Hirschengraben.

Turngruppe: Jeden Dienstagabend, um 20 Uhr, Turnhalle Schanzengraben.

Chörli: Jeden Dienstagnachmittag in der «Freya».

Der HVZ jubiliert

Ein festlich geschmückter Saal erwartete zahlreiche frohgestimmte Mitglieder und Gäste am 21. März in der «Krone» in Zürich zum 40jährigen Bestehen des HVZ. Mit Humor und Charme führte Frau Bietenholz zusammen mit ihren Helferinnen die mit viel Liebe vorbereitete festliche Generalversammlung angenehm aufgelockert durch und verstand es, die üblichen Traktanden darin einzubeziehen. Es gab für Gründerinnen, aufopfernde Vorstandsmitglieder, Mitwirkende und treue Mitglieder und das ebenfalls jubilierende Chörli viele wohlverdiente, von Herzen kommende Ehrungen und Anerkennungen.

Nach den Nachtessen, das Mitglieder und Gäste vereinte, begann unter dem trefflichen Zepter von Frau Ochsner ein reizendes Unterhaltungsprogramm «aus eigenem Boden», das die verschiedensten Talente offenbarte. Es fand sein Ende kurz nachdem die auswärtigen Gäste bereits hatten aufbrechen müssen.

Möge der Hausfrauenverein Zürich noch manche Jahre so jung und rührig bleiben, wie er sich nach vierzig Jahren erwiesen hat! *M. K.*

Ich habe noch eine Mitteilung zu machen. Die Leiterin unserer Turngruppe, Frau Dede Walz, empfiehlt sich für Körperschulung der werdenden Mutter. Für Grossmütter? — Lächeln Sie nicht! Vielleicht haben gerade Sie in Ihrer Familie eine jungverheiratete Tochter oder Schwiegertochter, die sich bald einmal in der glücklichen Lage befindet, ihren Körper auf das freudige Ereignis hin zu schulen. Dann ist für Sie der Moment gekommen, die junge Frau auf Frau Dede Walz aufmerksam zu machen. Hier kommt sie in die berufenen Hände einer ausgewiesenen Gymnastiklehrerin, die der werdenden Mutter eine gute Vorbereitung auf die bevorstehende Geburt angedeihen lässt. Nähere Auskünfte erteilt gerne: Frau Dede Walz, Kreuzstrasse 82, 8032 Zürich, Telephon 34 70 11.

Make-up aus dem Handtuch

Ein völlig neuartiges Make-up-Gefühl sollen amerikanische Schönheitshandtücher aus einem Papier-Textilfaser-Gemisch geben, die nach einem neuen Verfahren mit Puder-Creme-Parfum getränkt sind und nach dem Waschen zum Abreiben des Gesichts benutzt werden. Auf diese Weise erhält die Gesichtshaut ein frisches, gepudertes Aussehen und duftet angenehm. Die Schönheitshandtücher können dreimal benutzt werden und sind in zwanzig verschiedenen Kombinationen auf dem Markt. c.

(Basellandschaftliche Zeitung)

Mutationen

Eintritte von Basel

Frau Louise Stöckli-Beerli, Morgartenring 169, 4054 Basel
An der Werbung hat sich beteiligt Frau Utz-Beerli

Eintritte von Biel

Frau Martha Leu-Kuhn, Rebenweg 22a, 2500 Biel
Frau Rosa Scherrer, Dählenweg 37, 2500 Biel
Frau Bärtschi-Wyss, Weyermattstrasse 49, 2560 Nidau
Madame Meer, Rue de la Cascade, 2603 Péry

Eintritte von Solothurn

Frau F. Uebelhart, Rötiquai 42, 4500 Solothurn
Frau M. Portmann-Kasli, Theatergasse 12, 4500 Solothurn

Eintritte von Zürich

Frau Marie Forster-Täuber, Hofwiesenstrasse 217, 8057 Zürich
Frau Elisa Meier-Werder, Toblerstrasse 31, 8044 Zürich
Frau Bertha Schaeffner-Fehr, Marchwartstrasse 42, 8038 Zürich
Frau L. Dangel, Breitloostrasse 19, 8802 Kilchberg
Frau Hanny Gerber-von Dach, Hanfrose 5, 8055 Zürich
Frau Clary Keller, Steinbrüchelstrasse 68, 8053 Zürich
Frau K. Künzle-Morger, Birmensdorferstrasse 41, 8142 Uitikon
Frau Marie Schlegel-Romer, Mühlegasse 38, 8801 Zürich
Frau Anna Pfister-Seiler, Ekkehardstrasse 16, 8006 Zürich
Frau Berti Pfändler-Egli, Widmerstrasse 64, 8038 Zürich
Frau Marie Ruf, Ekkehardstrasse 18, 8006 Zürich
Frau Klara Vogt-Schmid, Kanzleistrasse 209, 8004 Zürich

Verantwortlich für diese Seite:
Margrit Koenig-Stehle, Bärenweg 3, 4153 Reinach, Tel. (061) 82 52 34

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Sonderseite des «Schweizer Frauenblatt» — Freitag, 5. April 1968

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen (World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Auch Unfallverhütung ist Konsumentenschutz

Von F. K. Wanger, Verwaltungsrat des TCS, Zürich

Die Frage «Alkohol an den Autobahnen — ja oder nein» kann unseres Erachtens nicht nach den Gesichtspunkten der Sympathie, des persönlichen Gefühls oder der Liebhaberei beantwortet werden. Sie findet vielmehr ihren Niederschlag in der Bedeutung des Konsumentenkreises «Automobil» überhaupt. Dessen umfassende Bedeutung möge veranschaulicht werden durch den Umstand, dass wir in der Schweiz die 2-Millionen-Grenze an Motorfahrzeugen aller Art bald erreicht haben, dass es beinahe auf jeden dritten Einwohner ein motorisiertes Vehikel trifft, dass die von den Motorisierten im Jahre 1966 erbrachten Fiskalleistungen 1,4 Milliarden Franken betrugen und dass 1966 die Prämien für Motorfahrzeughaftpflicht- und Autokasko-Versicherung über 500 Millionen Franken erreichten. In diesem Rahmen muss auch das Problem «Alkohol an Autobahnen», welches für einen Verkehrsverband unter anderen eine Frage des Konsumentenschutzes darstellt, gesehen werden.

Ein ganz entscheidender Umstand, dass wir heute überhaupt über die Frage «Alkohol in den Autobahnraststätten — ja oder nein» diskutieren müssen, liegt darin, dass die Gefahren des Alkohols am Steuer in einem unerhörten Ausmasse unterschätzt werden. Bewiesen wird diese Unterschätzung durch die Resultate einer Umfrage, welche auf Veranlassung des TCS von der Marktforschungsfirma Publitest durchgeführt worden ist:

Auf die Frage, ob Autofahrer glauben, nach Einführung der 0,8-Promille-Grenze sei der Alkoholkonsum ungefähr gleich geblieben, antworteten 70 % mit «Ja».

Annähernd die Hälfte, nämlich 49,1 % der befragten Automobilisten, sind der Ansicht, dass die Strafen für alkoholisierte Verkehrssünder nicht abschreckend wirkten.

Es erübrigt sich, hier als weiteren Beweis für die Unterschätzung des Alkohols das Unfallgeschehen auf unseren Strassen und die Führerausweisentzüge heranzuziehen.

Bevor die Frage «Alkohol in den Raststätten — ja oder nein» ernsthaft diskutiert wird, sollte die grundsätzliche Bedürfnisfrage abgeklärt werden. Hier möge Deutschland als Beispiel herangezogen werden, wo durchschnittlich alle 70 bis 90 km eine Raststätte mit Tankstelle besteht. Wir mit unserem schweizerischen Perfektionismus wollen alle 30—40 km eine solche bauen. Man muss heute schon die Forderung aufstellen, mit diesem Unsinn aufzuhören: nicht nur, weil unser Land praktisch in einem Zug durchfahren werden kann, wenn unser Nationalstrassennetz einmal im Vollausbau vorhanden sein wird, sondern auch wegen der unwirtschaftlichen Konkurrenzierung der zu nahe aufeinanderliegenden Raststätten und wegen des ausserordentlich grossen Landbedarfs. Dazu kommt, dass in der Schweiz das Gaststättennetz ganz allgemein erheblich dichter ist als in Deutschland.

Vom internationalen Autotourismus wissen wir aus langjähriger Erfahrung, dass wir grob gesehen mit drei Benützerkategorien rechnen können: geschäftlich Reisende; Durchreisende; Touristenbesucher.

Die beiden ersten Kategorien sind in bezug auf den Alkoholausschank in den Raststätten unproblematisch. Die Touristenbesucher werden aber nicht ausgerechnet in den Raststätten der Nationalstrassen ihre Zelte aufschlagen, sondern danach trachten, so rasch als möglich ruhigere Gefilde aufzusuchen.

Erfahrungen aus dem Auslande, ganz besonders aus der Bundesrepublik Deutschland, wo Preise und Service in den Raststätten gegenwärtig stark kritisiert werden, zeigen, dass es weniger auf das «Was» als auf das «Wie» des Angebotes ankommt. Als Autokonsumenten fordern wir deshalb konkret und mit Nachdruck:

1. Wir lehnen jeden weiteren Beutezug auf den Automobilisten vehement ab und verlangen eine gesamtschweizerische Konzeption des Raststättenbaus: Alle 70—80 km eine Tankstelle mit Raststätte; an 3—4 neuralgischen Stellen mit einem Vollausbau zum Motel.

2. Berücksichtigung einer koordinierten, wirtschaftlichen Erstellung unter Beachtung von Distanzen (Grenzübergänge, Knotenpunkte, schwach besiedelte Gebiete).

3. Gesamtschweizerisches rationelles Bewirtschaftungskonzept nach zeitgemässen Gesichtspunkten.

4. Klare, speditive und privatwirtschaftliche Regelung der Zuständigkeit und der Kompetenzen für die Vergebung von Raststätten; diese darf keine zusätzliche Finanzierung der kantonalen Unterhaltspflicht der Nationalstrassen darstellen.

5. Befolgung der gesetzlichen Vorschriften durch den Staat und eindeutige Ablehnung des Alkoholausschankes in den Raststätten unserer Nationalstrassen.

Warum suchen sie den Alkohol?

In einer von der «Revue médicale de la Suisse romande» veröffentlichten Studie über die Rolle des Alkohols — vom klinischen Gesichtspunkt aus — fasst der Waadtländer Psychiater Herbert d'Eggis die Gründe, die zum Alkohol führen, wie folgt zusammen:

1. Wunsch, mit seiner Sozialgruppe verbunden zu bleiben, in welcher der Alkohol die Rolle eines Katalysators spiele, und an deren Gebräuchen teilzunehmen: Berufsalkoholismus (Wirte, Reisende, Kellner, Köche usw.), mondäner Alkoholismus.

2. Wunsch, einer Konfrontierung mit den Anforderungen der Wirklichkeit und den sich daraus ergebenden Verantwortungen zu entfliehen.

3. Wunsch, sich wichtig vorzukommen, sich zu stimulieren, um sich die Illusion von Macht zu geben; indem der Alkohol die Phantasie aufpeitsche, verschaffe er auch Erleichterung. Mit seiner Hilfe würden Komplexe der Inferiorität und des Zu-kurz-gekommen-Seins kompensiert.

4. Wunsch, Angstgefühle aus unbewussten seelischen Konflikten sowie neurotische Spannungen zu überwinden.

Bei mindestens der Hälfte der Alkoholiker handle es sich um ursprünglich — vor dem Hinzutreten des Alkohols — psychisch normale Persönlichkeiten; denn schliesslich sei auch der best angepasste Mensch nicht ganz frei von dieser oder jener affektiven Abweichung von der Norm. Mit dem Alkohol treten sie dann bald in einen wahren Teufelskreis.

Reklame Reklame Reklame Reklame

Ist Wein der Frau zu empfehlen?

Nachdem die Bierbrauer sich seit Jahren bewusst — und nicht ohne Erfolg — die Eroberung der Frau für das von ihnen hergestellte Getränk zum Ziel gesetzt haben, scheinen nun auch die Weinhandelskreise ihre Propaganda in der gleichen Richtung auszubauen. So sind in letzter Zeit da und dort in der Tagespresse Artikel erschienen, welche den wohltuenden Einfluss des Weines auf die Frau loben. So wird u. a. der werdenden Mutter geraten, während der Schwangerschaft ja nicht auf den Weingenuss zu verzichten, weil Wein reich an Mineralstoffen sei, welche die Frau in der Schwangerschaftszeit dringend brauche.

Diese und andere Mineralstoffe finden sich aber in zahlreichen Nahrungsmitteln in weit ausgiebigerem Masse, so vor allem in der Milch, die dem Wein darin weit überlegen ist. Uebrigens ist auch der Traubensaft reicher an Mineralstoffen und Vitaminen als der Wein, in dem diese im Zusammenhang mit der Gärung teilweise verlorengehen.

Ein Medizinprofessor aus dem Weinland Frankreich, Prof. Dr. med. André Gaillard, Nantes, machte kürzlich die folgende Feststellung:

«Die nützlichen Bestandteile, die in Wein, Bier, Most enthalten sind, finden sich darin nur in Spuren und werden dem Organismus anderweitig, d. h. durch Nahrungsmittel, zugeführt, so dass es zu keinem Mangelzustand kommen kann, nur weil man keine alkoholischen Getränke konsumiert.»

Auch die Weinpropaganda gibt zu, dass der im Wein enthaltene Alkohol eine Gefährdung für das werdende Kind darstelle. Trotzdem empfiehlt sie ihn. Der «Ratgeber» einer grossen schweizerischen Lebensversicherungsgesellschaft hat seinerzeit für die werdenden Mütter folgenden Ratschlag veröffentlicht: «Vom Alkoholgenuss ist dringend abzuraten, desgleichen vom Rauchen.» Ausserdem empfiehlt der Propagandafeldzug der Hausfrau und Mutter, aber auch der berufstätigen Frau, sich durch Wein «in Schwung und bei guter Laune» zu erhalten.

Ein erfahrener Landarzt, Dr. med. Max Schwyter, hat darauf die folgende Antwort erteilt:

«Da liegt ja gerade der Hase im Pfeffer! Wer sich durch alkoholische Getränke in Stimmung halten muss und ohne sie nicht arbeiten und fröhlich sein kann, um den ist es schlecht bestellt. Wer sich seiner Verantwortung bewusst ist, der lässt die Hände weg vom regelmässigen Weingenuss.» I. O.-S.

Gesundheitliche Empfehlungen für Wein?

Kürzlich wurde in einer Reihe von Inseraten in der Presse der Wein als «bekömmlich» empfohlen, während andere sogar medizinische Indikationen enthielten.

Art. 19, Abs. 5, der Eidg. Lebensmittelverordnung bestimmt:

«Für Spirituosen, Bitter usw. sind gesundheitliche oder Heilanpreisungen irgendwelcher Art wie ‚stärkend', ‚kräftigend', ‚energiespendend', ‚für Ihre Gesundheit', ‚tonisch' usw. verboten.»

Dieses Verbot beschränkt sich also auf die gebrannten, nicht aber auf die gegorenen Getränke. In Ermangelung besonderer Vorschriften für diese letzteren muss deshalb zu Artikel 19, Abs. 1, der Eidgenössischen Lebensmittelverordnung gegriffen werden, der besagt:

«Für Lebensmittel sind im allgemeinen verboten Hinweise irgendwelcher Art auf eine krankheitsheilende oder -verhütende Wirkung sowie Hinweise, die auf eine günstigere gesundheitliche Wirkung schliessen lassen, als sie das betreffende Lebensmittel von Natur aus besitzt. Anpreisungen der letzteren Art bedürfen der Bewilligung durch das Eidgenössische Gesundheitsamt ...»

Gestützt auf diese Bestimmungen haben nun die zuständigen Amtsstellen die Verwendung von gesundheitlichen Empfehlungen, so auch den Ausdruck «bekömmlich», in der Weinreklame verboten.

I. O.-S.

Gehört Reklame für Alkohol und Nikotin zur Ausschmückung von Sportplätzen?

Die Antwort ist ein sehr klares und lautes Nein, das Dr. Ulrich Frey, Bern, beweisstark untermauert.

«Sport und ungesunde Lebensführung sind absurd. Alkohol und Nikotin sind Körpergifte, die die feinabgestimmten Koordinationen der sportlichen Bewegungsabläufe stören, bzw. den Kreislauf und die Atmungsorgane angreifen.

Leberzirrhose, Raucherbein und Lungenkrebs sind die Gespenster, die hinter den Plakaten der Werbung für die Likör- und Zigarettenindustrie am Sportplatz unsichtbar lauern.

Gibt es denn keine mutigen Menschen, wenn Geld mit im Spiele ist?»

Sportkanonen gegen Krebs

so heisst der neueste Werbefeldzug der Amerikanischen Krebsgesellschaft, dem grosser Erfolg vorauszusagen ist. Olympiade- und andere Sportgrössen wurden dazu gewonnen, in Zeitschriften, Plakaten und Television mit strahlendem Lächeln zu versichern: «Ich rauche nicht», «Athleten in Hochform rauchen nicht», «Zigaretten sind gefährlich für deine Gesundheit» usw. Wenn sich die entsprechenden Kreise dazugesellt hätten, wäre es ein leichtes gewesen, den Alkohol mit in die «Antipropaganda» einzubeziehen. — Wenn Propaganda heute alles ist, müssten wir uns das nicht ganz gründlich überlegen und zum Schluss kommen, dass es höchste Zeit ist, Werbung auch bei uns grosszuschreiben?

Nicht für unsere Gruppen und Vereine, sondern für eine gesündere, verantwortungsvollere Lebensweise, für den Schutz der Jugend vor den Suchtgefahren, für Sicherheit auf der Strasse usw.

Wie wäre es z. B. mit folgendem Slogan:

Gestern Kutsche und Wein dabei —
Heute Auto und alkoholfrei.

Jetzt eine entschlackende Verjüngungs-Kur

mit Traubensaft, um die Frühjahrsmüdigkeit zu überwinden. — Wenn Sie den naturreinen, aber erfrischenden, leicht perlenden Edeltraubensaft Rimuss wählen, so wird diese Kur zum Fest. Weil kurzzeitpasteurisiert und *nach neustem Verfahren schon in den Tanks steril gelagert, werden die Vitamine, die Wirkstoffe und das wundervolle Edel-Trauben-Bukett geschont.* Darum ist Rimuss-Traubensaft besonders bekömmlich. Weiss und rubin ist der leicht perlende Rimuss zu Fr. 2.75 in Literflaschen und im Restaurant in 2-dl-Flaschen erhältlich. Und wenn Besuch kommt, macht der moussierende Rimuss-Party in der festlichen Flasche ganz besondere Freude.

65 Jahre an der Arbeit

ist, laut dem Bericht über die diesjährige Hauptversammlung, die Ortsgruppe Zürich des Bundes abstinenter Frauen. Was für eine Fülle von Arbeit in dieser Zeit geleistet worden ist, davon gibt der hier folgende Auszug aus dem Bericht eine Ahnung. «Fürsorge und Vorsorge im Kampf gegen den heutigen Alkoholismus» war das Thema des abschliessenden Referates von Herrn B. Zwicker.

Dieses Motto herrschte auch im Jahresbericht 1967 vor. Viel Mühe und ernsthafte, zielbewusste Arbeit traten in der Rückschau zutage, aber auch beachtlicher Erfolg in den verschiedenen Unternehmungen, den Degustationen alkoholfreier, dem modernen Leben angepasster Getränke. Das immer brennender werdende Problem des Wohlstands-Alkoholismus wurde an die Teilnehmer von Versammlungen, so auch in Automobilistenkreisen, herangetragen, und zu wachem Verantwortungsbewusstsein aufgerufen. Neue Wege, neue Erkenntnisse wurden aufgezeigt, veraltete Denkweisen und leergelaufene Traditionen ins richtige Licht gestellt.

Herr B. Zwicker gab in seinem Referat eine eingehende Schilderung dessen, was heute unter dem Begriff «Alkoholismus» zu verstehen ist. Die Vielschichtigkeit und wirtschaftliche Verkettung des Problems erfordert stetige Wachsamkeit. Die Aufgabe muss immer wieder neu überprüft und erfasst werden. Neue Richtungen in Vor- und Fürsorge erfordern engen Kontakt mit den Behörden, den Aerzten, der Kirche, mit denen zusammengearbeitet werden muss.

Nach R. Mäder

Die Schweiz. Beratungsstelle für Unfallverhütung

hat ihren Tätigkeitsbericht für 1966/67 veröffentlicht. Was uns bei diesem Jahresbericht ganz besonders freut, ist die Tatsache, dass erstmals die Unfallursache «Alkohol am Steuer» gebührende Beachtung gefunden hat.

Schon der farbige Einband des 48seitigen Berichtes stellt das Thema «Weltweiter Kampf dem Alkohol am Steuer», dar, indem darauf originelle Plakate aus neun verschiedenen Sprachgebieten abgebildet sind, die alle für die Enthaltsamkeit im Strassenverkehr werben. Der Jahresbericht führt dazu aus, dass dieser Kampf ein weltweites Problem sei und die BfU es als notwendig erachte, auch auf diesem Gebiete mit allen in Frage kommenden schweizerischen und ausländischen Institutionen zusammenzuarbeiten.

Iss Dich schön!

Mit unserer Ernährungsweise vermögen wir natürlich weder eine Himmelfahrtsnase noch eine Höckerstirn, noch «Chabis-Ohren» zu beseitigen. Wir können aber gewiss Mängel dadurch wettmachen, dass wir mit richtiger Speisen-Auswahl unserer Haut und auch dem Haar zu gutem Aussehen verhelfen.

Schon unsere Grossmütter betrachteten die Gesichtshaut als die Visitenkarte der Allgemeinverfassung und wussten, dass zwischen Teint und Ernährung gewisse Zusammenhänge bestehen. Litt eines der Familie an hartnäckigen Pusteln und «Bibeli», dann wurden ihm Speck, Schinken, Schweinefleisch strikte verboten und ihm dafür empfohlen, täglich Aepfel in rauhen Mengen zu verspeisen. Diese Ratschläge, die sich auf überlieferte Beobachtung und Erfahrung stützten, werden heute von den Ernährungsspezialisten wissenschaftlich untermauert: Vitamine und Mineralien, wie Früchte und Gemüse sie in kleinen, aber wichtigen Mengen enthalten, sind anerkanntermassen für gesunde Haut und festes, glänzendes Haar ausschlaggebend.

Beissen wir also munter in Aepfel und Birnen, knabbern wir Baum- und Haselnüsse, kauen wir rohe Salate aus Rübchen, Lauch und Chicorée, sättigen wir uns mit gekochtem Gemüse wie Fenchel, Rotkraut, Sellerie, statt allzu tief in den Brotkorb zu greifen und Berge von Teigwaren auf unsere Teller zu häufen! Daneben benötigen unsere Hautzellen für den Aufbau und die stete Erneuerung auch reichlich Eiweiss, wie es in Fleisch und Fisch, in Eiern, Milch und Milchprodukten vorhanden ist; der säuerliche Quark soll unsere Haut besonders schön machen!

Frau Lisette Oeri, die Zürcher Leiterin eines weltweit bekannten Schönheitssalons, ist aus Erfahrung davon überzeugt, dass richtige Ernährung die Grundlage für frisches Aussehen bilde, und setzt sich in Vorträgen und Kursen unermüdlich dafür ein. Sie empfiehlt den um eine gute Haut Bemühten, Schokolade und andere Schleckereien zu meiden, dafür das Süssigkeitsbedürfnis auf natürliche Weise zu stillen, nämlich mit frischem Obst, das bekanntlich viel Fruchtzucker enthält.

Sie warnt energisch vor dem Rauchen, merkt sie es doch als Frau vom Fach sofort, ob eine Frau Nichtraucherin ist oder pausenlos nach Zigaretten greift. «Der Zahnschmelz verfärbt sich. Die Haare sind stumpf und brüchig. Die Stimmbänder leiden und verändern das Sprechorgan auf unsympathische Weise. Die Haut entwickelt sich zu dem bekannten grauen Raucher-Teint» — ist ihre Meinung. Ganz schlimm ist es, wenn sich — was gar nicht so selten sein soll — zum Rauchen noch der Alkoholgenuss gesellt. «Reichliche Mengen Alkohol beeinträchtigen die Funktion der Galle und der Leber, die für eine gesunde Haut unerlässlich ist. Wenn die Frauen nur ahnten, wie sehr sie sich mit ihrer ‚Alkohol-Haut' zum Nachteil verändern!» Frau Oeri weiss auch um ein drittes Uebel, das sich verheerend auf Aussehen und Allgemeinbefinden auswirkt, um die Tablettensucht. Sie kennt eine Amerikanerin, die sich mit grossen Mengen Kopfwehpillen derart verdorben hat, dass sie mit 35 Jahren einer Ruine gleicht. Eine andere, unschön abgemagerte Klientin, die täglich 32 Schlaftabletten schluckte, liess sich davon überzeugen, dass ihrer fahlen, pickelübersäten Haut nur mit radikaler Umstellung der Lebensweise beizukommen sei. In der Folge nahm sie an Gewicht wieder zu; die Akne verschwand; sie durfte sich erneut einer gesunden Haut erfreuen.

Wenn wir uns bisweilen fragen, wieso wohl die eine oder andere unserer Bekannten einen so guten Teint habe, werden wir erfahren können, dass diese Beneidenswerten eben gesund und vernünftig leben, den Gesetzen der Natur gehorchen und ihre Haut daher die gute Verfassung ihres ganzen Körpers widerspiegelt.

I. F. nach P.-I.

Redaktionsschluss der nächsten Nummer des Mitteilungsblattes ist der 20. April 1968.

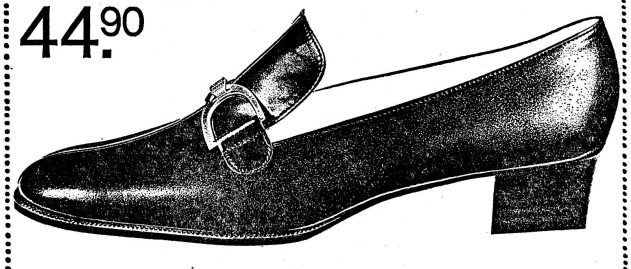
Redaktion dieser Seite:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96

HUG-
Schuhe
wirklich...

elegant

Lucie
in Lackleder schwarz
und atlantic.

44.90



Erhältlich in allen HUG-Geschäften

HUG

1

Empfehlenswerte

Uto

Oster-Reisen

LONDON - ROM - WIEN - BUDAPEST - PARIS - PRAG - BERLIN - VENEDIG
(Bahn und Flug)

Zwei fröhliche gesellige Osterreisen in modernem Pullman-Car
HEIDELBERG - STRASSBURG
und
MÜNCHEN - ULM
2 Tage, alles inbegriffen, ab Zürich

Fr. 98.-

Weitere vorteilhafte Oster- und Pfingstreisen

Verlangen Sie die Spezialprospekte bei Ihrem Reisebüro im Claridenhof. Sie werden gut und vorteilhaft bedient.

Uto

Reise- und Feriencenter Zürich
Dreikönigstr. 21, Tel. 051/27 22 95

Schweizer Mustermesse Basel 20.-30. April 1968

In 25 Hallen und 27 Fachgruppen zeigt die Schweizer Industrie ihre Qualitäts-Erzeugnisse. Tageskarten Fr. 5.-, an den besonderen Einkäufertagen am 24., 25., 26. April ungültig. Die Billette einfacher Fahrt sind zur Rückfahrt innert 6 Tagen gültig; sie müssen jedoch in der Messe abgestempelt werden. 1968: Beteiligung der Gruppen Werkzeugmaschinen für die Metallbearbeitung und industrielle Elektrotechnik

---

Ferien am Genfersee

Eine 4- zu 5-Bett- und eine 2- zu 3-Bett-Ferienwohnung (evtl. zusätzl. Zimmer) in herrlicher, ruhiger Aussichtslage, inmitten von Wiesen und Wald, zu vermieten.

Vieux-Châtel, 1181 ESSERTINS
s/Rolle. 700 m ü. M., 3 km vom Ausgang der Autobahn. Auch Paying-Guests für Zimmer und Frühstück sind uns willkommen.
A. E. Frank-Hottinger, Tel. 021/75 19 26

Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekenner weiß, daß die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt - und von dort importieren wir für die verwöhntesten Teetrinker in der Schweiz den «Echt Englischen» Crowning's Tea - in fünf verschiedenen Spezialmischungen!

CROWNING'S TEA
CROWNING TEA COMPANY LTD LONDON/ZURICH

GUTSCHEIN! Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 5 Gratismuster vom Importeur: HANS U BON AG - 8022 Zürich Talacker 41 Telefon 051/23 06 36

Absender:
(in Blockschrift)

Massatelier

(gegr. 1900)

für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von **Ausgleichungen, Brustprothesen** und **Leibbinden.**

Melanie Bauhofer
Münsterhof 16, 3. Stock, **Zürich 1**
Telephon (051) 23 63 40

Durch Inserieren zu Erfolg!

"Zum Brotkorb"
*
W. BERTSCHI, SOHN
BÄCKEREI
MARKTGASSE 7/9
TELEPHON 477747
ZÜRICH

Neueröffnung unseres Selbstbedienungsladens am

26. April 1968

Hiltl's «Vegi»

Vegetarisches Restaurant
Tea-Room Tel. 257970
Gewicht abnehmen
Weniger Kalorien
Menu ohne Fett, Salz und Zucker (Assugrin)
Zürich, Stadtmitte, Sihlstrasse 26

Nervös

müde... abgespannt... gereizt... schlaflos...

Frauengold hilft

Dieses Nerven- und Kreislauftonikum beruhigt und kräftigt Herz und Nerven, es entspannt und fördert den gesunden Schlaf. Nervöse Ermüdungs- und Erschöpfungszustände sind bald behoben, Verkrampfungen und Stauungen gelöst. Durch den ausgleichenden Einfluss auf die Blutzirkulation fühlen Sie sich mit Frauengold wieder frisch und munter. Originalflaschen zu Fr. 6.75 und 12.50. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Frauengold

Vorbereitung für Berufstätige auf Matura, Hochschul- aufnahmeprüfungen (ETH), Handelsmatura, Handelsdiplom, eidg. Buchhalterprüfung

unabhängig von Wohnort, Alter und Berufsarbeit. Gymnasium, Oberrealschule, Handelsschule. Verlangen Sie unverbindlich das ausführliche Schulprogramm

Akademikergemeinschaft
Schaffhauserstr. 430
8050 Zürich
Tel. 051/48 76 66

AKADEMIKERGEMEINSCHAFT

Psychoanalysen und psychologische Beratungen

In allen Lebensschwierigkeiten

Hilfe zum Verstehen und Lösen seelischer Konflikte und komplexer Lebenssituationen
(die keine ärztliche oder therapeutische Behandlung erfordern).

Psychoanalysen als Mittel zur Selbsterkenntnis
und zur Erlernung psychologischer Zusammenhänge.

FRAU V. P. HANUS-MÜLLER
Praxis für Psychoanalysen und psychologische Beratungen.
Leonh.-Ragaz-Weg 22, **8055 Zürich,**
Telephon 051 / 35 49 60.

Besprechung nur nach tel. Vereinbarung zwischen 16 und 19 Uhr. Angemessene Honorare.

Fachgeschäft für Vorhangstoffe
Eigenes Atelier
Bolli
Steinberggasse 37
Winterthur
P